

UNSERE REVOLUTION: DAS LEBEN BEFREIEN

05-06 Nov II. INTERNATIONALE
2022 KONFERENZ

Berlin/Deutschland



*Network
Women
Weaving
the Future*



Scan for full program info

TECHNICAL UNIVERSITY BERLIN

Strasse des 17. Juni 135 / 10623 Berlin



Kontakt:

womenweavingfuture.org

Twitter: @womenweaving2

Instagram: @womenweavingfuture2022

Youtube: @WomenWeavingFuture
inklusive Mitschnitt vom Livestream der
Konferenz auf Englisch



Network Women
Weaving the Future

Unsere Revolution: Das Leben befreien

Songül Karabulut: „Wir werden uns nicht mit einer Systemanalyse begnügen“	4
Berlin: Die Frauenbewegungen der Welt kommen zusammen	6
Internationale Weltfrauenkonferenz feierlich in Berlin eröffnet	9
Konkrete Schritte zum Weltfrauenkonföderalismus	10
Weltfrauenkonferenz: Vielfältige Diskussionen am Nachmittag	12
Frauenkonferenz in Berlin: Kein Wunder, sondern Revolution	16
Wie leben, was tun, wo anfangen?	22
Weltfrauenkonferenz: „Unseren Weg finden“	27
Abschlussresolution der Konferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“	34

Songül Karabulut: „Wir werden uns nicht mit einer Systemanalyse begnügen“

Freitag, 4 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

„Die Frauenrevolution ist die treibende Kraft, um sich gegen das System der kapitalistischen Moderne zu stellen und das Leben gerechter, freier, ökologischer und demokratischer zu gestalten“, erklärt Songül Karabulut.

Das Netzwerk Women Weaving the Future organisiert an diesem Wochenende die 2. Internationale Frauenkonferenz unter dem Motto „Unsere Revolution: Das Leben befreien“, die mit fast 800 teilnehmenden Frauen aus 41 Ländern an der Technischen Universität Berlin stattfinden wird. Songül Karabulut, Mitglied des Vorbereitungskomitees, sprach mit ANF über den Stand der Vorbereitungen und die Inhalte der Konferenz.

Wie weit sind Ihre Vorbereitungen?

Unsere Vorbereitungen sind quasi abgeschlossen. Da wir eine große Anzahl von Teilnehmerinnen erwarten, beginnen wir mit der Registrierung für diejenigen, die bereits in der Stadt sind, schon am Freitag. Heute werden wir auch die Installation der Sprachkabinen in der Universität abschließen, denn es wird eine Simultanübersetzung in acht Sprachen geben. Die technische Ausrüstung wird heute fertiggestellt und alles Notwendige transportiert. Am Samstag werden wir bereits ab 6.00 Uhr vor Ort sein und um 9.00 Uhr wird unsere Konferenz beginnen.

Warum wurde das Motto „Unsere Revolution: Das Leben befreien“ gewählt?

Wir legen damit unseren philosophischen Ansatz offen. Für uns bedeuten Frauenbefreiung und die Frauenrevolution die Befreiung des Lebens im Allgemeinen. Als wir diese Konferenz planten, gab es noch keinen von Frauen geführten Volksaufstand im Iran. „Jin Jiyan Azadi“ machte dort den Slogan unserer

Konferenz weltweit sichtbar. Wir sind der Meinung, dass die Frauenrevolution eine wichtige Kraft ist, um das Leben gerechter, freier, ökologischer und demokratischer zu gestalten und dem System der kapitalistischen Moderne entgegenzutreten. Wir glauben, dass die Frauenrevolution, die Frauenbefreiung, die treibende Kraft bei der Lösung aller Probleme der kapitalistischen Moderne ist. Wir haben das Motto gewählt, weil die Emanzipation der Frauen gegen das bestehende Ausbeutungssystem natürlich die Emanzipation des Lebens bedeutet.



Wie Sie wissen, haben wir als kurdische Frauenbewegung das 21. Jahrhundert im Einklang mit den Prognosen Rêber Apos [Abdullah Öcalan] zum Jahrhundert der Frauen erklärt. Wir befinden uns im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts und sehen Tag für Tag den Fortschritt. Wir sehen und erleben täglich Frauenaufstände, die überall ausgebrochen sind. Die aktuellen Entwicklungen bestätigen, dass unser Slogan stimmig ist und dem Zeitgeist entspricht, nicht nur theoretisch und philosophisch.

Im Vergleich zu 2018, als die erste Konferenz organisiert wurde, unter welchen Bedingungen findet diese Konferenz statt?

Auf jeden Fall gab es 2018 sehr ernsthafte, von Frauen angeführte Aufstände in der ganzen Welt. Mit der Forderung nach mehr Frauenrechten gingen zum Beispiel in Lateinamerika Millionen von Frauen gegen das Abtreibungsverbot auf die Straße. Gewalt gegen Frauen war ein sehr grundlegendes Thema. Frauen

besetzten die Straßen. Im Nahen Osten hatten die Frauenrevolution von Rojava und die Selbstverteidigung der Frauen unter der Führung der kurdischen Frauenbewegung einen sehr großen Einfluss auf die Welt. Dann kam die weltweite Pandemie, die sich auch auf den Kampf von Frauen negativ auswirkte. Jetzt hat der Dritte Weltkrieg die Grenzen Europas erreicht. Mit dem Krieg zwischen Russland und der Ukraine werden die Widersprüche immer tiefer. Der Druck durch die Systeme nimmt zu, das heißt, der Druck der kapitalistischen Moderne und der Nationalstaaten auf die Menschen wird immer stärker.

Afghanistan ist für uns sehr wichtig. Afghanistan wurde von den USA an die Taliban übergeben. Das erste, was sie taten, war, Frauen wieder zu unterdrücken, sie aus allen Lebensbereichen auszuschließen. Aber trotz all dieser Unterdrückung leisten die afghanischen Frauen weiterhin Widerstand. Dabei seien sie von der kurdischen Frauenbewegung inspiriert und geistig genährt worden.

Jetzt gibt es eine ähnliche Situation im Iran. Unter der Führung von Frauen ist der Slogan „Jin Jiyan Azadî“ wieder sehr präsent geworden. Ich möchte sagen, dass der Kampf, den die Frauen begonnen haben, allmählich zu einem gesellschaftlichen Kampf wird. Nun bringen sehr unterschiedliche Teile der Gesellschaft – Glaubensgemeinschaften, ethnische Gruppen, verschiedene sexuelle Orientierungen, unterschiedliche Altersgruppen – mit diesem Slogan zum Ausdruck, dass sie ihre Freiheit in der Freiheit der Frauen sehen. In diesem Sinne ist die Verwirklichung des vorausgesagten Jahrhunderts der Frauenrevolution im Jahr 2022 deutlicher erkennbarer als 2018. Insofern werden wir uns nicht nur mit einer Systemanalyse begnügen, sondern auch darüber diskutieren, wie wir aus dieser Situation herauskommen, wie wir unserer Verantwortung besser gerecht werden können und wie wir die notwendigen Mittel zur Organisation und zum Kampf schaffen können. Wir werden diskutieren, wie wir eine gemeinsame Mentalität, eine gemeinsame Perspektive, gemeinsame Gefühle und eine gemeinsame Verstärkung entwickeln können, die dem Prozess gerecht wird, den wir gerade durchlaufen.

Wie können Menschen, die nicht an der Konferenz teilnehmen können, diese verfolgen?

Verschiedene Sender von Jin TV bis Stêrk TV werden unsere Konferenz live übertragen. Darüber hinaus werden wir auch live im Internet streamen. Wir möchten, dass alle diese Konferenz verfolgen können. Wir leben im Internetzeitalter, Entfernungen sind kein Hindernis mehr. Wir können als Frauen unseren Geist überall auf der Welt vereinen und die Spannung der Konferenz gemeinsam erleben.



Berlin: Die Frauenbewegungen der Welt kommen zusammen

Donnerstag, 3 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

In Berlin findet am Wochenende mit Hunderten Delegierten aus 41 Ländern die zweite internationale Frauenkonferenz des Netzwerks „Women Weaving the Future“ statt. Die Konferenz soll über theoretische Diskussionen hinausgehen.

Das Netzwerk Women Weaving the Future veranstaltet vom 5. bis 6. November die internationale Frauenkonferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“ an der Technischen Universität in Berlin. Haskar Kırmızıgül von der Akademie für Jineolojî bereitet die Konferenz mit vor und hat sich gegenüber ANF zu den Inhalten und Zielen geäußert. Die Veranstalterinnen gehen davon aus, dass sowohl die Beteiligung als auch die Inhalte sehr umfassend sein werden. Haskar Kırmızıgül sagt, dass die Teilnehmerinnen aus Frauenbewegungen verschiedener Länder kommen und sich gegen die kapitalistische Moderne und das von Männern dominierte System zusammenschließen wollen.

Haskar Kırmızıgül, Mitorganisatorin von „Unsere Revolution: Das Leben befreien“

„Women Weaving the Future“ wurde von der kurdischen Frauenbewegung ins Leben gerufen und weitet sich allmählich aus: „Das Netzwerk wurde 2018 gegründet, und Frauenbewegungen aus Lateinamerika, dem Nahen Osten, Asien und Europa sind an der Organisation beteiligt, es ist ein gemeinsames Netzwerk. Dies ist bereits der Zweck: Den Kampf von Frauen gegen das von Männern dominierte System und die kapitalistische Moderne weiter zu vereinen, Gemeinsamkeiten zu finden und die Energie des antisystemischen Kampfes von Frauen an einem Ort zu sammeln. Die Konferenz ist eigentlich eine Fortsetzung davon. Diesmal findet sie an der Technischen Universität in Berlin statt.“



800 Anmeldungen aus 41 Ländern

Haskar Kırmızıgül weist darauf hin, dass die Konferenz nicht nur für die kurdische Frauenbewegung, sondern auch für viele andere Bewegungen wichtig sei: „Mehr als 800 Personen aus 41 Ländern haben sich angemeldet, und wir mussten den Anmeldeprozess sogar abbrechen, weil der Raum nicht ausreicht. Europa ist nicht das Zentrum, aber es gibt Frauen aus diesen 41 Ländern, die in Europa leben, so etwa Frauen aus dem Nahen Osten, Frauen aus Afghanistan. Es gibt auch Frauen aus dem Sudan, dem Jemen, Indien, den Philippinen, Guatemala, Kolumbien, Argentinien und europäischen Ländern. Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt ist die große Nachfrage nach einer Teilnahme, diesmal vor allem aus den Balkanländern. Es gibt wieder palästinensische Frauen und von den Frauenbewegungen in der Türkei. Mit anderen Worten, wir streben eine so große Bandbreite an. Meiner Meinung nach gibt es genug Potenzial, um über die Zukunft der Frauen zu diskutieren.“

Die Konferenz ist das Ergebnis eines Prozesses

Die Konferenz sei das Ergebnis eines Prozesses, erläutert Haskar Kırmızıgül und führt aus: „Interesse zeigen nicht nur Frauen, die wir direkt eingeladen haben. Bei der großen Mehrheit handelt es sich um Bewegungen und Kollektive, die die kurdische Frauenbewegung kennen. Viele sind mit der Ideologie der Frauenbefreiung und der auf Grundlage der Jineolojî stattfindenden Frauenrevolution vertraut oder wollen sie besser kennenlernen, weil sie sie als Inspirationsquelle betrachten und von einer so starken ideologischen Erfahrung und wissenschaftlichen Grundlage profitieren wollen. Einige Bewegungen sind sehr

umfassend, wie zum Beispiel Ni Una Menos, die im Kampf in Lateinamerika Fortschritte gemacht hat. Es handelt sich auch um eine Bewegung, die in Europa stattfindet oder die in Europa Überlegungen anstellt. Die Teilnehmerinnen kommen aus Frauenstreiks, verschiedenen Frauenkollektiven, Frauenkooperativen und ökologischen Frauenbewegungen. Gleichzeitig ist einer der wichtigsten Punkte der Kampf der Frauen aus Abya Yala, das heißt aus den lateinamerikanischen Ländern, gegen die multinationalen Konzerne, sowie die Netzwerke der Dachorganisationen, die sich aus dem Kampf der indigenen Völker um ihre eigene Existenz gebildet haben.“

Die Formel „Jin Jiyan Azadî“

Kırmızıgül sagt, „Jin Jiyan Azadî“ (Frau Leben Freiheit) sei eine von Abdullah Öcalan initiierte Zauberformel: „Sie war bereits vor den von Frauen angeführten Aufständen in Iran und Rojhilat (Ostkurdistan) als Thema einer Sitzung im Konferenzprogramm festgelegt, und zwar zu der Frage ‚Wie weben wir die Zukunft, wie finden wir unseren Weg?‘ Einer der Sitzungstitel lautet ‚Jin Jiyan Azadî‘. Das ist natürlich kein Zufall, denn es handelt sich um eine Lebensphilosophie, die sich die kurdische Frauenbewegung immer wieder auf die Fahnen schreibt. Ein Slogan, aber auch eine Lebensphilosophie. Sich auf einer ideologischen Grundlage zu bewegen, ohne ihren Ursprung zu sehen oder ihn zurückzuweisen, führt nicht zu Ergebnissen. In diesem Sinne versuchen wir, es auf der Konferenz sichtbar zu machen. Zum Beispiel werden die Teilnehmerinnen auf der Konferenz mit dem Spruchband ‚Jin Jiyan Azadî‘ in mehr als 20 Sprachen begrüßt. Das ist natürlich symbolisch. Es geht darum, mit dieser Grundformel dem Leben einen Sinn zu geben, die Frauen richtig zu definieren und den dafür notwendigen Kampf mit allen Mitteln zu führen. Dabei kann es sich um eine Organisation handeln, um die Gründung einer Genossenschaft, um eine Akademie, um die Einrichtung einer Selbstverteidigungseinheit oder um eine wissenschaftliche Herausforderung. Das wird natürlich auch diskutiert werden und ist einer der Gründe, warum die Konferenz auf noch größeres Interesse stößt als die erste Konferenz. Wir können sagen, dass diese Beteiligung, dieser Wunsch und der gemeinsame Kampf das Ergebnis einer großen Anstrengung sind.“



Entstehungsgeschichte von „Jiyan Jiyan Azadî“

Abkehr vom westlich geprägten Denken

Haskar Kırmızıgül sagt, dass bei der Erstellung des Konferenzprogramms und der Festlegung der Teilnehmerinnen auf Folgendes geachtet wurde: „Es geht uns darum, sowohl ein Gleichgewicht zwischen allen Kontinenten zu schaffen als auch sich bei der Bewertung der eigenen Probleme von einer westlich geprägten Perspektive zu lösen und die praktischen Erfahrungen der Frauenkämpfe in verschiedenen Regionen der Welt aufzuzeigen. Dafür gibt es starke Theoretikerinnen, Akademikerinnen, die Frauen weltweit inspirieren. Darunter sind beispielsweise die Soziologin und Ökofeministin Ariel Salleh, Genevieve Vaughan, die sich mit Gift Economy beschäftigt, Kavita Krishnan aus Indien, Lolita Chavez von den Feministas Abya Yala aus Guatemala oder Vilma Almendra aus Kolumbien, die aus verschiedenen Frauenbewegungen kommen und sowohl praktische als auch theoretische Kämpfe gemeinsam führen. Eine Freundin ist Aktivistin der schwarzen Bewegung in den USA. Ein besonderer Pluspunkt dieser Konferenz ist, dass auch Teilnehmerinnen aus dem Nahen Osten und Afghanistan anwesend sind. Auch eine Vertreterin der philippinischen Frauenbewegung, eine unserer wichtigsten Bündnispartnerinnen, wird wie üblich anwesend sein.“

Wohin soll sich das Netzwerk entwickeln?

Natürlich sei es nicht möglich, in zwei Tagen ein Programm zur Veränderung der Welt festzulegen, aber eine Grundlage sei bereits geschaffen: „Die von der kurdischen Frauenbewegung im letzten Jahrzehnt geleistete Arbeit bildet die Grundlage dafür. Natürlich handelt es sich nicht nur um eine Konferenz, auf der Dinge besprochen werden und die dann beendet wird. Auch das ist sehr wichtig. Wie können wir auf dieser Konferenz und vor allem in den Workshops, die wir veranstalten werden, eine gemeinsame Frauenwiderstandsfront gegen Faschismus und zu den Themen Ökonomie und Ökologie schaffen, oder wie können wir ein Programm entwickeln, das verschwindende Sprachen und Kulturen lokaler Völker fördert, oder wie können wir wirtschaftliche Schritte unternehmen? Es wird Workshops darüber geben, wie sich Frauenbewegungen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Systems entwickeln und wie wir frauenzentrierte Kämpfe vorantreiben können. Meiner Meinung nach sind die Workshops auch Bildungsarbeit, was sehr wichtig ist. In den Workshops werden die Konferenzteilnehmerinnen ihre eigenen Erfahrungen diskutieren, so dass neben den allgemeinen Inputs ein breites Spektrum an Erfahrungen einfließen kann. Bei der Organisation der Workshops haben sich die Erfahrungen aus der Jineolojî-Arbeit ausgewirkt. Es wird eine Diskussion darüber geführt, wie Frauen in allen Bereichen, in denen eine männliche Vorherrschaft besteht, Alternativen schaffen können. Dafür nehmen wir uns einen halben Tag Zeit. Die Diskussionen und vielleicht auch Vorschläge, die sich aus diesen Workshops ergeben, werden die Zukunft der Konferenz bestimmen. Es geht um die Frage, wohin sich dieses Netzwerk entwickeln wird. Mit anderen Worten, es sollte eine funktionale Konferenz sein, auf der nicht nur theoretische Diskussionen geführt werden und die dann wieder verschwindet.“

Abschließend hält Haskar Kırmızıgül fest, dass bereits der Vorbereitungsprozess der Konferenz ein Netzwerk erfordert: Von der Organisation von Übersetzer:innen bis zur Vorbereitung von Dokumenten, von der Erstellung von Programmen bis zur Aufnahme von Gästen. Die kurdische Frauenbewegung und insbesondere der Berliner Frauenrat Dest-Dan leisten dabei einen großen Beitrag, sagt Haskar: „Ich glaube schon jetzt, dass diese Konferenz ein großer Erfolg sein wird, dass sie eine große Hoffnung und einen großen Anspruch erweckt. Ich möchte allen, die dazu beitragen, meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.“

Internationale Weltfrauenkonferenz feierlich in Berlin eröffnet

Samstag, 5 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

Unter der Teilnahme von circa 700 Frauen wurde die 2. Internationale Frauenkonferenz unter dem Titel „Our Revolution: Liberating Life“ am Samstagmorgen in der Technischen Universität in Berlin eröffnet. Nach der 1. Internationalen Frauenkonferenz, die 2018 in Frankfurt unter dem Titel „Revolution in the Making“ stattgefunden hat, kommen in diesem Jahr erneut Frauen aus unterschiedlichen Teilen der Welt zusammen, um gemeinsam über den Vorschlag des demokratischen Weltfrauenkonföderalismus zu sprechen.

Schon vor der offiziellen Begrüßung tönnten laute und entschlossene „Jin, Jiyan, Azadi“-Rufe durch den Konferenzsaal. Bei einer Eröffnungszeremonie spannten die Teilnehmerinnen bunte Fäden und symbolisierten damit die Verbindung ihrer Kämpfe. Anschließend wurde allen Gefallenen mit einer Schweigeminute gedacht.



Die Eröffnungsrede wurde von Melike Yaşar von der Kurdischen Frauenbewegung in Europa (TJK-E) gehalten. Sie dankte allen „Heldinnen, die zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben und für ein freies Leben kämpfen“ und erinnerte an Nagihan Akarsel und Jina Mahsa Amini, die auf zwei großen Plakaten über der Bühne zu sehen sind: „Unsere Wut und unsere Trauer über diese Frauenmorde sind immer noch sehr groß. Doch wir werden uns dieser Wut nicht hingeben. Wir werden dafür kämpfen, die Welt möglich zu machen, für die diese Frauen bekämpft haben. Wir sehen überall auf der Welt Widerstand und wir versprechen, dass auch wir Widerstand leisten werden gegen dieses System, das Femizid als sein Instrument einsetzt. Wir werden unseren Weg finden, indem wir in die Fußstapfen dieser Frauen treten.“

Auf der ersten Weltfrauenkonferenz 2018 wurde der Weltfrauenkonföderalismus als ein Vorschlag für alle kämpfenden Frauen weltweit vorgestellt, in diesem Jahr sei es Zeit, „konkrete Schritte in Richtung dieses Ziels zu gehen und einen konkreten Kurs zur radikalen Überwindung dieses Systems zu entwerfen. Es ist an der Zeit, unsere Kräfte zu bündeln und ein gemeinsames Denken, Vorgehen und Strategien zu finden.“



Konkrete Schritte zum Weltfrauenkonföderalismus

Samstag, 5 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

Heute hat die 2. Internationale Weltfrauenkonferenz in Berlin begonnen. Um die 700 Frauen und andere unterdrückte Geschlechter aus der ganzen Welt sind nach Berlin gereist, um an diesem kraftvollen und revolutionären Zusammenkommen teilzuhaben.

Inhaltlich startete die Konferenz mit einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Dritten Weltkrieg sowie dem Widerstand gegen diesen. Konkret ging es um die Bekämpfung gegen das hochgerüstete kapitalistische Patriarchat. Meghan Bodette vom Kurdish Peace Institute moderierte und stellte an die erste Session folgende Fragen: Was kann der revolutionäre Befreiungskampf von Frauen und anderen unterdrückten Geschlechtern in diesem Zeitalter der Pandemien, der Kriege, gewaltsamen Landnahmen und ökologischen Krisen tun? Das unterdrückerische kapitalistische Patriarchat setzt seinen Krieg gegen Frauen und alle anderen unterdrückten Geschlechter fort und entwickelt dabei immer neue Methoden und Strategien, um Frauenwiderstand zu brechen und versucht all die Widersprüche des Systems zu verbergen. Wie setzen sich Frauen und andere unterdrückte Geschlechter weltweit aktuell gegen dieses kapitalistische Patriarchat zur Wehr und was braucht es, damit diese Bewegung an Stärke gewinnt?

Im ersten Teil der Paneldiskussion sprachen Nilüfer Koç, Mitglied des Nationalkongress Kurdistan, und Mariam Rawi von der Revolutionären Vereinigung der Frauen Afghanistans (RAWA) über die staatliche Gewalt gegen die Gesellschaft sowie die Frauen und das Mittel der Unterdrückung - die dominante Männlichkeit.



„Jetzt ist die richtige Zeit, um als Frauen die Zukunft zu gestalten“

Koç betonte, es sei jetzt genau die richtige Zeit, darüber zu sprechen, wie wir als Frauen die Zukunft gestalten sollten. Denn schließlich sei das, was gerade um uns herum passiere, nichts weniger als der Dritte Weltkrieg – selbst die USA, NATO etc. würden hierin übereinstimmen. Doch als Frauen sollte nicht der Fehler begangen werden, Krieg nur militärisch zu denken. Es gebe einen Krieg, der nicht als solcher genannt werde: seit Beginn des Patriarchats sei der Feminizid Krieg und inhärenter Teil des Kapitalismus. Militärische Kriege seien nur Masken, die die Beziehungen und Ursprünge der Probleme verschleiern sollen.

Organisierung, um Kämpfe zu gewinnen

Deshalb sei es so notwendig, Alternativen zu finden in diesem Jahrhundert. Wir als Frauen bräuchten eine eigene Ideologie – die der Befreiung der Frau. Koç rief dazu auf, sich mit den Frauenbewegungen auseinanderzusetzen, die aktiv für Frieden kämpfen. Es brauche gleiche Prinzipien, um zusammenzuarbeiten und einen globalen Zusammenhang von Frauen zu schaffen.

Koç ging im weiteren Verlauf auf die gegenwärtigen Krisen ein, auf die Hegemonialansprüche der Staaten und die resultierenden Kriege und Konkurrenz. Dort werde zusammengearbeitet, um Alternativen zu zerstören, etwa wie im Kampf gegen die kurdische Freiheitsbewegung und die Angriffe auf Kurdistan. In diesem Moment biete sich die Chance, dass Unterdrückte widersprechen und Widerstand leisten. In Iran sei dies gerade wieder sichtbar. Hinter der Parole „Jin, Jiyan, Azadi“ stecke ein jahrzehntelanger Kampf, der zeige: „Sind wir organisiert, können wir Kämpfe gewinnen. In Kurdistan zeigen wir, dass das möglich

ist. Es ist Zeit, dass wir als Schwestern Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Frauen Leben Freiheit, so werden wir gewinnen.“

„Frauen beweisen, dass sie die Geschichte der Revolution schreiben.“

Mariam Rawi sprach anschließend von Afghanistan als Ort, wo gerade brutalste religiöse Faschisten herrschen. Eindrücklich beschrieb sie die Tragödie, die sich unter dieser islamistisch-fundamentalistischen Mentalität abspiele. Diese sei eine Kraft, die sich gegen Frauen richte, Gräueltaten und Notleiden der Frauen seien an der Tagesordnung unter diesem Regime: Frauen würden nicht als menschliche Wesen anerkannt, sondern zu Gebärmaschinen reduziert werden.



Weltfrauenkonferenz: Vielfältige Diskussionen am Nachmittag

Samstag, 5 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

In Berlin läuft seit Samstag die vom Netzwerk „Women Weaving the Future“ organisierte 2. Internationale Weltfrauenkonferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“. Am Nachmittag gab es eine umfangreiche Workshop-Phase zu vielen Themenbereichen.

Insgesamt acht Workshops füllten die zweite Hälfte des ersten Tages. Ein Workshop widmete sich dem Thema der Ökonomie, wozu sich zunächst drei Sprecherinnen äußerten und über ihre jeweiligen Erfahrungen berichteten.

Aus Bolivien berichtete Chrysen über das Colectivo Curva. Sie beschrieb, wie in den 1980er Jahren der Neoliberalismus in Bolivien Einzug hielt und zu einem Prozess der Prekarisierung führte. Unzählige Menschen verließen das Land und mussten in die Städte ziehen, um oftmals im häuslichen Bereich zu arbeiten. Allerdings bauten sich Frauen auch alternative Marktstrukturen auf, basierend auf Gegenseitigkeit und Fürsorge. In den sogenannten Caseras würden diese Werte sehr zählen und Beziehungen etabliert, die sich an Bedürfnissen und einer nachhaltigen Relation zur Erde orientieren.



Jule vom Netzwerk Longo maï stellte dieses vor. Seit nunmehr fünfzig Jahren widmen sich hierbei zehn Projekte in fünf Ländern dem Versuch, antikapitalistische Arten des Wirtschaftens in die Praxis umzusetzen. Im Netzwerk werde sich sowohl auf der menschlichen als auch der ökonomischen Ebene eng organisiert. Auf regelmäßigen Treffen wird besprochen, wie viel Ressourcen benötigt werden, wie diese organisiert und verteilt werden. Die landwirtschaftlichen Höfe versorgen sich größtenteils selbst, zudem werden Mittel über Subventionen und Spenden eingenommen. Jede Arbeit habe den gleichen Wert, die Bedürfnisse nach ihrem tatsächlichen Vorhandensein abdeckt, nicht nach Einkommen.

Über den Aufbau von Kooperativen in Rojava erzählte Elif Kaya von der kurdischen Frauenbewegung. Dabei betonte sie deren Ursprünge in Nordkurdistan und den Kämpfen der Frauen um Autonomie auch in ökonomischen Belangen. In Rojava werde versucht, insbesondere in der Landwirtschaft oder Nahrung, alternativ zu wirtschaften und zu produzieren, dennoch stellen sich dort große Herausforderungen. Neben der notwendigen Bildung, um auch Mentalitäten zu verändern, stellt der Krieg das größte Problem dar. Die Region werde kontinuierlich angegriffen. Auch werden die ökonomischen Grundlagen gezielt zerstört, wie 2020 mit dem Verbrennen der Weizenfelder gesehen. Hieran lasse sich jedoch auch sehen, wie Selbstverteidigung und Ökonomie zusammenhängen: im folgenden Jahr hätten die Menschen die Felder bewacht.

In der anschließenden Diskussion wurde die Notwendigkeit von dauerhaften, größeren solidarischen Netzwerken betont, um dem kapitalistischen System zu trotzen. Noch seien die Abhängigkeiten von diesem zu hoch. Zudem sollten sich alle die globalen Zusammenhänge bewusst machen und verstehen, wie die eigenen Prozesse des Wirtschaftens miteinander in Bezug stehen und die jeweiligen Territorien beeinflussen.

Widerstand gegen erzwungene Migration

Ein weiterer Workshop drehte sich um den „Widerstand gegen erzwungene Migration“. Auf dem Podium saßen eine Frau aus Afghanistan, welche etwas zur aktuellen Situation dort berichtete, eine Frau aus Peru und eine aus Ecuador, die auch jeweils über die Hintergründe der Migration, den Verhältnissen und den Widrigkeiten sagten. Eine Journalistin aus Ägypten schilderte ihre persönliche Erfahrung mit Folter, Be-

drohung und der Flucht nach Deutschland. Sie betonte, dass sie auch in Deutschland weiterhin durch den ägyptischen Geheimdienst bedroht werde, ihre Familie und Angehörige wie Geiseln gehalten würden.

Dies sei alles sehr beeindruckend gewesen, wie eine Teilnehmerin erzählte. In der anschließenden Diskussion, in welcher nur Frauen mit Migrationshintergrund ihre Erfahrungen teilten und diese politisch einfassten, wurde insgesamt deutlich, dass es viel Kritik an den Migrationsbewegungen gebe. Gerade auch weil die Vorstellung, in einem vermeintlich sicheren Land zu leben, so nicht funktioniere. Zudem seien die Bedingungen für Migrant:innen oft jahrelang sehr schwer. Es wurde für mehr Zusammenschlüsse, für Intersektionalität und für einen Weltfrauenkonföderalismus geworben – auch, um Netzwerke zu bilden, für gegenseitige Unterstützung von der Basis heraus, statt sich auf NGOs zu verlassen.

Keine Gesundheit ohne Freiheit

Der Workshop zum Thema „Gesundheit“ wurde von der Jineolojî gehalten, in Zusammenarbeit mit dem Kollektiv MATALENA (Theater der Unterdrückten, Berlin). Es gab kurze Einleitungen, ein Video aus Rojava und anschließend wurde selbst Theater gespielt.

Zunächst ging es um den Ursprung des Wortes Gesundheit und die Bedeutung. Tenderustî (Kurdisch), Slam (Irish) und Salud (Spanisch), all dies bedeutet „vollständig werden“. Jedoch könne man nicht „eins“ werden, ohne frei zu sein. Dementsprechend gebe es keine Gesundheit ohne Freiheit. Eine Perspektive auf Gesundheit basierend auf Freiheit sei etwas, was über die dominante westliche Perspektive und ihre kontrollierende Funktion hinausginge. Betont wurde zudem, dass der aktuelle globale Krieg nicht ein militärischer sei. Dieser Krieg mache die Menschheit krank auf viele verschiedene Weisen. Hingewiesen wurde auch darauf, dass im Patriarchat Frauen traditionell die Rolle der Fürsorge zugesprochen, diese aber gleichzeitig abgewertet werde.



In der Diskussion wurde betont, dass wir bereits im Prozess seien, eine neue Welt zu bauen und ein neues System der Gesundheit und Gerechtigkeit. Jedoch könne dies kein Individuum alleine schaffen. Gefragt wurde, wie wir Aspekte stärker verbinden können, wie wir als Frauen weiterkommen und uns mit ähnlichen Projekten verknüpfen. Der demokratische Weltfrauenkonföderalismus bedeute, dass die Werte, die gebraucht werden, damit die Gesellschaft frei werde, bereits vorhanden seien. Kommunale Strukturen seien da, sie würden nur durch das System der Unterdrückung verdeckt werden. Um voranzukommen, müssten wir erkennen, welche Werte und kommunale Strukturen es zu stärken und welchen es zu widersetzen gilt. Und welche neuen Strukturen müssen wir aufbauen?



In dem Workshop zum Thema Perwerde/Bildung tauschten sich rund 100 Frauen darüber aus, wie Bildung gestaltet sein muss, um zur Befreiung der Frau beizutragen. Wie sind Bildung und Pädagogik gestaltet, welche die auferlegten Rollen und Normen des Patriarchats, welche Frauen unterdrücken und ausbeuten, bekämpfen und Alternativen schaffen?

In dem Workshop haben vier verschiedene Initiativen aus vier verschiedenen Orten der Welt ihre Bildungsorte und Begegnungsstätten vorgestellt und mit den Teilnehmer:innen über ihre Inspirationen, Möglichkeiten, Erfolge und Motivation gesprochen. Zu Besuch war eine indigene Aktivistin aus der Region Cauca, die die Initiative

Pueblos en Camino vorgestellt hat. Diese Initiative versucht Kinder wieder eine Verbindung zur eigenen Geschichte näher zu bringen und dabei aufzuzeigen, dass es auch ein langes Leben vor der Kolonialisierung von Cauca gab. Sie versuchen mit ihrer Initiative, der Entfremdung von ihrem eigenen Territorium entgegenzuwirken und andere Narrative und Erfahrungen zu bieten, die sich gegen die der Besetzung und Kolonialisierung richten. Eine andere Referentin stellte eine Initiative aus Euskal Herria vor. Dort gibt es eine interkulturelle Bildungsstätte als Begegnungsort, in dem emanzipatorische, antirassistische, antipatriarchale Bildung im Stadtteil gemacht wird. Eine weitere Bildungsstätte kam aus einem Stadtteil aus Barcelona. Dort versuchen die Menschen in ihrem Projekt, Bildung auch mit dem Thema Armut und Häuserkampf zu verbinden. Die vierte Referentin war eine Frau der kurdischen Frauenbewegung, die mit den Teilnehmenden über die Notwendigkeit sprach, das den Frauen durch das Patriarchat geraubte Wissen zurückzuerobern. Dies sei ein notwendiger Schritt zur Befreiung. Ein Beispiel dafür ist das Wissen über das Gebären, das viele Frauen nicht mehr haben. Dadurch sind Frauen in der Situation einer Schwangerschaft hilfloser, als sie vermutlich in einer vom Patriarchat befreiten Gesellschaft wären. Die Referentin schloss ihren Beitrag mit den inspirierenden Worten: „Bildung ist das Begehren nach Freiheit“. Daran anschließend reflektierten alle Teilnehmer:innen gemeinsam, welche Ziele, Methoden, Stärken und Schwierigkeiten das Entwickeln alternativer Bildung zur Befreiung mit sich bringt.

Fokus auf Frauen legen

Ein weiterer Workshop fand unter der Frage „Was können wir tun, um zu sichern, dass die existierenden Bewegungen und Institutionen in der politischen ökonomischen und kulturellen Sphäre sich inhaltlich auf die Befreiung von Frauen fokussieren?“ statt. Zunächst war es sehr schwierig, die verschiedenen Sprachen und Übersetzungen zu organisieren, was teilweise mit dem Spinnenübersetzungssystem geregelt wurde.

Laura Sandoval von der zapatistischen Frauenbewegung in Europa beschrieb die Schwierigkeiten, die es zwischen Feminist:innen und Zapatist:innen immer wieder gegeben habe. Sie erklärte, dass Feminist:innen aus Europa, aber auch in Mexiko immer wieder versucht hätten, die Zapatist:innen dazu zu bringen, sich selbst als Feminist:innen zu bezeichnen. Die Zapatista verstanden ihren Kampf in erster Linie als anti-koloniale Bewegung und befürchteten, dass ihr 500-jähriger Widerstand nicht gesehen wurde. So kam es zu einem Bruch. Sie wollten nicht, dass Menschen aus Europa ihnen sagten, wie sie sich benennen sollten.

Sandoval erklärte, dass sie sich selbst als Wächter:innen der alten Kultur, als wichtige Kräfte zum Schutz der Natur sehen würden. Die Zapatista hätten internationale Treffen mit 8000 Frauen ausgerichtet und Frauen und andere sexuelle Identitäten aus der ganzen Welt getroffen. Auch versuche die zapatistische Bewegung, die Männer zu überzeugen und ihnen klarzumachen, welche Probleme das patriarchale System hat. „Es ist für uns ganz wichtig, mit unseren Genossen zusammen zu laufen. Wir haben es geschafft, dass es keine Femizide mehr bei uns gibt, keine Fälle mehr von Kindesmissbrauch, aber dennoch gibt es auch bei uns weiterhin Gewalt.“

Estella Fares von Ni Una Menos erklärte, dass sich 2015 verschiedene politische kulturelle gewerkschaftliche Kräfte und soziale Organisationen in Argentinien koordinierten, um die feministische Revolte auf die Straße zu bringen. „Das erste Mal haben wir am 13. August 2016 aufgerufen, gegen Femizide auf die Straße zu gehen. Es gab damals viel Wut und das Bedürfnis Lösungen zu finden, damit Frauen nicht länger wie ein Stück Fleisch betrachtet werden, sondern als Personen.“ Ni Una Menos habe sehr gute Erfahrung mit der transfeministischen Organisation gemacht, Hierarchien würden abgelehnt, sie hätten große Motivation, alles zu verändern. Neue



politische Vorstellungen seien durch den Kampf um den eigenen Körper entstanden - im Kampf gegen Abtreibungsverbote, gegen Femizide, mit Bezugspunkt auf die Streikbewegung von Frauen in Argentinien, auf die Frauen, die in den 1960ern die Waffen genommen hatten, um zu kämpfen.

„Unsere Bewegung war wirklich eine Explosion, damals gab es einen Femizid am Tag, eine Frau wurde sogar zerstückelt. Im Juni 2015 gab es einen Aufruf, eine Explosion der Wut der FLINTAs, alles ist herausgekommen“, beschreibt Estrella die Situation, die zur Gründung von Ni Una Menos geführt habe.

Das staatliche System überwinden

Hacer Özdemir aus Nordkurdistan erklärte, dass in einer Phase, in der die Nationalstaaten sich stärken wollen, der Kampf der Frauen bedeute, das staatliche System zu überwinden. Das System der Frauen sei ein System, das die ganze Gesellschaft befreie. Der Kampf in Nordkurdistan habe verschiedene Säulen, auch politische Parteien seien ein Teil davon. Die Bewegung kämpfe sehr lange und habe sogar ihren Namen mehrmals geändert. Institutionen wurden verboten und geschlossen, zahlreiche Menschen seien im Exil oder im Gefängnis, denn die Türkei sei ein faschistischer Staat. Das Regime von Erdogan basiere auf der Idee einer Flagge, einer Nation, einer Sprache, aber die Gesellschaft sei vielfältig, in der Bewegung seien auch keineswegs nur Kurd:innen.

Sie berichtete von Plattformen, die zum Beispiel Kampagnen betreiben, egal, wie stark die Repression sei. Die Parole „Jin Jiyan Azadî“ bedeute, dass Frauen und ein freies Leben verknüpft seien, sonst gebe es auch keine Freiheit. Es sei keine Parole, sondern eine Philosophie.

In den 1990er Jahren seien viele Frauen der Guerilla beigetreten, nicht nur um mit der Waffe zu kämpfen, sondern um sich selbst kennenzulernen. Frauen wären zuvor das Objekt von „Ehre“ gewesen. Um Männer zu foltern, wären Frauen vor ihren Augen vergewaltigt worden, aber die Bewegung wurde immer stärker, Organisationen und Institutionen wurden aufgebaut. „Wir machen Kampagnen, aber auch gleichzeitig Bildung für Männer, denn wir sind gezwungen, auch die Männer zu verändern.“

Zahlreiche Fragen wurden diskutiert. Eine Debatte war, wie die Bewegungen, die nicht so stark sind wie die kurdische Bewegung, gerade unter den „linken“ Regierungen, den Staat zurückdrängen könnten. „Wir haben ein gemeinsames Ziel, den Kampf der Frauen voranzubringen, die Revolution der Frauen. In Iran gibt es zum Beispiel Hinrichtungen, aber seit zwei Monaten geht der Widerstand ungebrochen weiter, vor allem in Rojhilat. Wir sind Frauen, wo wir auch sind. Der Wind der Freiheit der Frauen ist der Wind, der die Gesellschaft voranbringt“, so Hacer Özdemir.

Estrella Fares erklärte: „Regierungen, die uns nahestehen, wollen uns dazu bringen, dass wir uns besänftigen. Es ist sehr schwer, in diesem Widerspruch zu kämpfen, aber wir müssen Räume schaffen und einander zuhören, damit wir gemeinsam auf der Straße bleiben.“

Eine Teilnehmerin aus Bolivien sagte: „Wir können uns gegenseitig zuhören und voneinander lernen, um gemeinsam lachen und kämpfen zu können“.

Laura Sandoval erklärte zum Abschluss: „Was uns vereint, sind das Leiden, die Kämpfe für ein besseres Leben, das Leid der Natur und der Frauen. Wir müssen uns gegenseitig spüren, um herauszubekommen, wie wir zusammen kämpfen können.“ Liebe und Zuneigung seien besonders wichtig, ebenso auch die Räume dieser Konferenz, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen.

Der Workshop zeigte allen Anwesenden, wie wichtig es ist, auch die Unterschiede in den Kämpfen zu erkennen, um eine gemeinsame Kraft aufzubauen, und wie wichtig es ist, sich zuzuhören und zu fühlen.

Frauenkonferenz in Berlin: Kein Wunder, sondern Revolution

Sonntag, 6 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

An der Technischen Universität in Berlin wird die internationale Frauenkonferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“ des Netzwerks „Women Weaving Future“ am zweiten Tag fortgesetzt. Der erste Konferenztag wurde mit einem Konzert der kurdischen Musikerin Yalda Abbasi abgeschlossen, viele Frauen tanzten begeistert.

Der zweite Tag der Konferenz wurde den politischen Gefangenen gewidmet. „Wir möchten an alle politischen Gefangenen erinnern. Es gibt viele Frauen, die heute nicht bei uns sein können, weil sie aufgrund ihres Freiheitskampfes inhaftiert sind. Der Preis, den sie dafür zahlen, ist ihre eigene Freiheit“, hieß es in der Begrüßungsansprache.

KJAR: Die Frauen werden die Straßen nicht wieder verlassen

Zu Beginn des Programms wurde ein Video der Gemeinschaft der freien Frauen Ostkurdistan (KJAR) gezeigt, in dem eine KJAR-Vertreterin ihre Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass die Revolution in Rojhilat (Ostkurdistan) und Iran erfolgreich sein werde: „Seit 43 Jahren ist ein diktatorische Regime an der Macht, das ist genug. Die Frauen in Iran und Rojhilat mussten wie Sklavinnen in der Gesellschaft leben.“ Das faschistische Regime könne nur von Frauenhand gestürzt werden. Unter anderem mit dem Zwang zum Kopftuch seien Frauen ihrer Freiheit beraubt und systematisch entrechtet worden, führte die KJAR-Vertreterin aus. Es gebe Hunderte von Frauen, die vergewaltigt, ins Gefängnis eingesperrt oder mit Säure angegriffen wurden, aber sie hielten ihren Kopf hoch. Die Frauen seien auf die Barrikaden gegangen und würden die Straßen nicht wieder verlassen. Vor allem die kurdische Bevölkerung setze den Aufstand fort, damit die von der iranischen Sittenpolizei ermordete Kurdin Jina Mahsa Amini nicht vergessen werde. Die Parole „Jin Jiyan Azadî“ (Frau Leben Freiheit) basiere auf dem Erbe des jahrzehntelangen Widerstands in Kurdistan und zerstöre die Ideologie des iranischen Staates. Auch Männer hätten sich dem Protest angeschlossen und sich zusammen mit den Frauen erhoben, um gegen den Staat, in dem sie keine Hoffnung sehen, zu kämpfen. Die KJAR-Vertreterin grüßte die Teilnehmer:innen der Konferenz im Namen der Frauen von Rojhilat und wünschte allen viel Erfolg.



„Von den Balkonen auf die Barrikaden“

Die erste Sitzung am zweiten Tag der Konferenz wurde von Rahila Gupta moderiert, einer freien Journalistin und Aktivistin der Southall Black Sisters aus Großbritannien. Rahila erklärte einleitend, sie habe sich die Leseliste von Abdullah Öcalan angesehen, darunter seien viele feministische Autorinnen wie etwa Judith Butler.

„Wie kann die durch patriarchale Mentalität verursachte Fragmentierung von Klasse, Nationalismus, Religion überwunden werden und wie können wir uns von den Denkstrukturen des männerdominierten Systems unabhängig machen?“, fragte die Moderatorin und erklärte, die Kämpfe von Frauen würden Ge-

fahr laufen, wieder in das System eingegliedert zu werden, wenn nicht ein echtes alternatives Paradigma entwickelt werde - ein Paradigma, das auf intellektueller und theoretischer Kritik beruhe und in der Lage sei, die Grenzen des Systems wirklich zu überwinden.

Der Titel der Sitzung laute „Das Leben, von dem wir träumen, wird nicht durch Wunder kommen, sondern durch die Revolution“ und sei ein Zitat von Abdullah Öcalan. Die Frage der Sitzung sei: „Wie bekommen wir die Frauen von den Balkonen auf die Barrikaden?“ Ein Teil des Erfolges der kurdischen Bewegung beruhe auf der Tatsache, dass die Aktivist:innen von Tür zu Tür gegangen seien, um mit allen darüber zu sprechen, wie die Gesellschaft aussehen solle. Der Bürgerkrieg in Syrien habe in Rojava die richtigen Bedingungen für eine „Revolution in der Revolution“ geschaffen und es sei wichtig zu reflektieren, dass die zweite Welle des Feminismus ein bedeutendes Fundament für Öcalans Arbeiten war.

Frauenrevolution im Sudan

Als erste Referentin sprach Shahida Abdulmunim vom Gender Centre for Research and Training aus dem Sudan. Auch die Revolution in ihrem Land werde von Frauen gemacht, sagte Shahida und führte aus, dass seit 80 Jahren, also seit Beginn der Diktatur im Sudan, Frauen in der ersten Reihe des Widerstandes gestanden haben. In den Jahren 1990-1999 waren fast nur Frauen auf der Straße, sie kämpften gegen das Bashir-Regime und feierten große Erfolge. Auch während des Aufstandes von 2018 seien Frauen vorbereitet gewesen und führten die Kämpfe an. Sie kämpften gegen die toxische Männlichkeit und das Patriarchat, erklärte die Referentin. Sie selbst sei auf der Straße gewesen und eine der Teilnehmer:innen der Revolution, 70 Prozent der Menschen auf der Straße wären Frauen gewesen. Diese Frauen seien aus 50 verschiedenen Gruppen gekommen und mussten sich vereinigen.

Der patriarchale Widerstand und der Staat versuchten diese Bewegung zu schwächen, unter anderem dadurch, dass eine Frau als Repräsentantin der Bewegung bestimmt werden sollte. Drei Frauen wurden dadurch Teil des Kongresses der Regierung, diese waren aber keine Vertreterinnen der Bewegung. Viele Gesetze wurden zum Nachteil der Frauen verändert. Shahida verglich diese Gesetze mit denen Irans. 5000 Frauen seien im Sudan aus politischen Gründen im Gefängnis. Das Regime finanziere sich sogar aus den Strafen, die Frauen zahlen müssten. Ziel des Regimes sei es, die Hälfte der Menschen im Sudan aus dem politischen Leben auszuschließen. Der Hidschab sei ihrer Meinung nach nicht nur ein Tuch, sondern verbiete Frauen die Teilhabe und ihr Leben in der Gesellschaft.

Abschließend sagte Shahida: „Was wir tragen, was wir wollen, wohin wir gehen, ob wir einen Hidschab tragen oder nicht, ist kein religiöses Thema, sondern ein politisches. Wir müssen die Regime in unseren Ländern bekämpfen. Wir kämpfen gegen den Neoliberalismus und das Patriarchat, und wir wollen unsere Länder befreien, um uns zu befreien!“

Die kurdische Bewegung ist eine der stärksten demokratischen Bewegungen in Europa

Die zweite Rednerin war die kurdische Soziologin und Autorin Dr. Dilar Dirik. Zu ihrer eigenen Sozialisation sagte sie, sie sei eine Tochter der Bewegung. „So viele Frauen in diesem Raum haben mich aufgezogen“, erklärte sie und begann ihre Rede mit dem Gedenken an die in Südkurdistan vom türkischen Geheimdienst MIT ermordete Journalistin und Jineolojî-Forscherin Nagihan Akarsel.

Dilar erklärte, man müsse auf der weltweiten Ebene über Fragmentierung sprechen. Auf der letzten Konferenz sei darüber gesprochen worden, dass Frauenorganisationen zunehmen, aber gleichzeitig auch ein Anstieg rassistischer, faschistischer Bewegungen stattfindet. Die Trumps, Erdoğan, Bolsonaros' seien Er-



gebnis der faschistischen Bewegungen, sie repräsentierten das nackte Gesicht des kapitalistischen Patriarchats. Den entstehenden Frauenkämpfen werde der Liberalismus aufgedrängt und angesichts der Gewalt der NATO finde ein „Pinkwashing“ statt. Auch die eigenen Bewegungen würden vom Neoliberalismus vereinnahmt und zum Produkt des Kapitalismus gemacht. Das kapitalistische System benutze selbst das Bild der kämpfenden Frauen und versuche, feministische Bewegungen zu vereinnahmen. Dilar fragte: „Welche Art des Widerstands ist erlaubt und welche wird kriminalisiert?“ Dafür sei die kurdische Bewegung ein gutes Beispiel.

Wie zum Beispiel sei es zur Erstarkung und Entwicklung von Daesh, dem sogenannten „Islamischen Staat“ gekommen? Das sei eine wichtige Frage für die Frauenbewegung, damit sich so etwas nicht wiederhole. Hinsichtlich der Fußball-WM in Katar fragte die Referentin, warum niemand darüber spreche, dass die islamistische Al-Nusra-Front durch Katar mitfinanziert werde. Katar sei auch an vorderster Front dabei, die Taliban zu unterstützen.



Weiter führte Dilar Dirik aus, es sei notwendig, aus dem Diskurs auszusteigen, dass die Türkei ein Schurkenstaat sei und aus der NATO ausgeschlossen werden müsse. Die Türkei sei vielmehr ein integraler Bestandteil der NATO. Wissensproduktion dürfe nicht den Staaten überlassen werden. Die deutsche Außenministerin, die sich mit dem Slogan „Jin Jiyan Azadî“ schmücke, unterstütze gleichzeitig aktiv diejenigen Kräfte, die Frauen angriffen. Die Propaganda der westlichen Staaten sei so mächtig, dass viele Menschen nicht einmal wüssten, wie viele Verbrechen die NATO begehe, welche Kriege sie finanziere und welche in ihrem Namen geführt würden. Natürlich sei es immer leichter, Staaten zu kritisieren und zum Feind zu deklarieren, die nicht in der NATO seien.

Dilar erklärte, dass die kurdische Bewegung auch eine der stärksten demokratischen Bewegungen in Europa sei. Sie sei trotz massiver Kriminalisierung in der Lage, europaweite Proteste in kürzester Zeit zu organisieren. Es sei nicht möglich, die Fragmentierung der Proteste zu verstehen, wenn faschistische Bewegungen nur lokal analysiert würden. Die Frauenbewegungen weltweit sollten sich nicht nur mit den kulturellen Problemen ihrer eigenen Nationen beschäftigen. Vielmehr sei es notwendig, sich zu fragen, wie die Regierung des eigenen Landes in die Schaffung, die Finanzierung und den Aufbau islamistischer, faschistischer Organisationen weltweit involviert sei.

Die Konferenz sei ein gutes Beispiel dafür, dass sich Frauen auch ohne den Staat organisieren könnten - frei und autonom. Abschließend forderte Dilar, dass die Bewegung sich radikalisieren und den Liberalismus überwinden müsse. Ebenso müsse dafür gekämpft werden, dass die eigenen Parolen nicht vom System gestohlen würden. Dafür bekam Dilar Dirik sehr viel Beifall.

Feminismus als Rebellion der ältesten Kolonie

Der zweite Teil der Sitzung stand unter der Überschrift „Feminismus - die Rebellion der ältesten Kolonie und was sich dahinter verbirgt“. Rahila Gupta stellte die Frage: „Welche Rolle und welchen Beitrag hat der Feminismus zum Kampf der Frauen in Vergangenheit und Gegenwart geleistet? Was sind die Ursachen für die Hindernisse, denen der Feminismus ausgesetzt ist? Wie kann der Feminismus eine Anti-System-Haltung einnehmen?“

Die Situation von Frauen im Jemen

Dazu sprach Dr. Anjila al-Maamari vom Zentrum für strategische Studien zur Unterstützung von Frauen und Kindern aus dem Jemen. Sie erklärte, dass der Jemen im Süden der arabischen Halbinsel liege, an der

Grenze zu Saudi-Arabien. Das mache den Jemen zu einem geostrategisch wichtigen Ort. Anjila dankte für das Zusammenkommen aller Frauen auf der Konferenz und erklärte, wie schwierig es sei, im Jemen ein- und auszureisen. Die Frauenrevolution werde immer weitergehen. Der Jemen befinde sich seit acht Jahren im Krieg, daher wäre die Situation der Menschenrechte sehr schwierig. 20 Millionen Menschen seien vom Krieg bedroht. Es gäbe vier Millionen Geflüchtete, der größte Teil Kinder und Frauen. Die Problematik des Sexismus sei sehr stark verankert und es sei schwierig, eine Frau im Jemen zu sein. Jede fünfte Frau habe psychische Probleme. Die Frauen führten einen langen sozialen Kampf, um am politischen und sozialen Leben teilnehmen zu können. Es sei klar, dass eine Menge Restriktionen für sie gebe.



Die Hälfte der Population des Jemen von 25 Millionen Menschen seien Frauen, im Parlament sei jedoch nur eine einzige Frau vertreten. In den Ministerien seien 30 männliche und nur eine weibliche Vertreterin. Die UN tue nicht genug, obwohl Frauen sehr engagiert seien. Auch auf Friedenskonferenzen wie in Genf seien Frauen unterrepräsentiert. Es gebe keinen politischen Willen des Systems, Frauen in die politische Arena zu bringen. Unter anderem dürften Frauen ohne männliche Begleitung nicht auf die Straße gehen. Auch in den Diskussionen um eine politische Lösung in Stockholm seien keine Frauen anwesend gewesen. Frauen müssten aber präsent sein, wenn Gesetze entwickelt würden, um Frauen beizustehen. Die aktuelle Regierung wurde im April 2021 gebildet. Es gebe keine einzige Frau in der Regierung, sie sei komplett männlich. Um diesen Umstand unsichtbar zu machen, wurden lediglich ein paar Frauen in Ausschüssen einbestellt. Im Gegensatz zu der Revolution von 1962, in der die meisten Aktiven Männer waren, standen Frauen in der Revolution von 2011 in der ersten Reihe, was eine große Veränderung darstellte.

Argentinien: Ni Una Menos

Als nächstes sprach die Autorin und Aktivistin Marta Dillon von der „Ni Una Menos“-Bewegung aus Argentinien. Zu Beginn ihres Vortrags erklangen im Saal laute Sprechchöre, um Solidarität mit der Bewegung zu zeigen: „Ni una menos - vivas nos queremos!“. Marta Dillon stellte in ihrem Vortrag vorweg, dass sie die Liebe verschiedener Kämpferinnen aus Abya Yala mitgebracht habe, die ihr Land jeden Tag gegen den neoliberal-kapitalistischen Extraktivismus verteidigen und dabei der terroristischen Gewalt des Staates ausgesetzt sind. Dabei machte Marta sichtbar, dass von Abya Yala bis Kurdistan überall gekämpft wird und alle revolutionären Frauenkämpfe gegen das kapitalistische Patriarchat weltweit miteinander verbunden sind.

Ni Una Menos entstand 2015, um als intersektionale feministische Bewegung gegen Feminizide die Straßen einzunehmen und patriarchale Gewalt in Verbindung mit Kapitalismus und Kolonialismus sichtbar zu machen. Nur so, sagte Marta Dillon, könne patriarchale Gewalt und ihre endgültigste Form, der Feminizid, richtig in den Blick genommen werden. Die „Ni Una Menos“-Bewegung stellt sich in die Tradition der Mütter der Plaza de Mayo und all der kämpfenden Frauen während der Diktatur in Argentinien und begreift sich damit als Teil eines feministischen Kampfes, der sich auch gegen den staatlichen Terror wendet, der für die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen mit verantwortlich ist. Die Bewegung ist ein Zusammenschluss verschiedener Gruppen und Identitäten, die für das Leben und für die Erinnerung an die Frauen und Transpersonen, die Opfer von Feminiziden geworden sind, auf die Straße gehen. Sie machen sichtbar, dass Feminizide niemals privat sind, sondern immer ein



politisches Thema, das alle in der Gesellschaft betrifft. Nachdem diese Bewegung immer größer wurde in Argentinien, aber auch in vielen anderen Ländern, die sich diesem Impuls anschlossen, wurde 2016 von Ni Una Menos zu einem politischen Streik aufgerufen. Der Streik dient dabei als Werkzeug, um die Ausbeutung von Frauen und ihrer Arbeit, ihren Körpern und ihrer Fürsorge sichtbar zu machen. Der Streik verdeutlichte, dass Frauen durch das kapitalistische Patriarchat ihrer Lebenszeit beraubt werden. Diese Lebenszeit holten sich Frauen in autonomer feministischer Organisation miteinander zurück, sagte Marta Dillon. Die internationale Frauenkonferenz sei ein Beispiel dafür. Der Streik sei ein Mittel, um das Netz zwischen den Kämpfen weiter zu spannen, wozu die kurdische Frauenbewegung mit der Konferenz eingeladen habe. Zum Abschluss fasste Marta Dillon richtungsweisend ihre Forderungen zusammen: Es braucht einen Feminismus, der sich abgrenzt vom konservativen und liberalen Feminismus. Nur mit einem intersektionalen Verständnis des kapitalistischen Patriarchats können Frauen sich befreien. Der patriarchale Staat schuldet Frauen und kolonialisierten Menschen das Leben in Freiheit, auf das sie einen Anspruch haben.

Soziologie der Freiheit und Jineolojî

Die erste Rednerin im dritten Teil der Sitzung unter dem Titel „Soziologie der Freiheit und Jineolojî“ war Elif Kaya vom Jineolojî-Zentrum Europa. Sie erklärte, welche Rolle die Jineolojî bei der Umwandlung der Werte, Erfahrungen und Kenntnisse spielen wird, die aus der Frauenrevolution hervorgehen und in die soziale Kultur einfließen. „Eine intellektuelle Suche auf der Grundlage eines alternativen Paradigmas kann die Werte des Frauenwiderstands zur Grundlage der Revolution machen“, sagte Elif und erinnerte ebenfalls an Nagihan Arkasel, die bis zu ihrer Ermordung im Jineolojî-Zentrum in Silêmanî gearbeitet hat. Elif begrüßte die Frauen aus Abya Yala und die politischen Gefangenen und stellte einleitend die Frage: „Was ist der Unterschied zwischen Jineoloji und anderen Feminismen? Welches Paradigma leitet uns?“



Wissenschaftliche Ansätze könnten diese Frage nicht beantworten. Basis sei die Soziologie der Freiheit. Die Revolution fokussiere auf die Veränderung des Sozialen, jede Revolution sei mit der Freiheit verbunden. Nach Revolutionen könnten auch konservativere Wege entstehen, wie zum Beispiel seinerzeit in Iran. Diese Revolution habe nicht die Freiheit zur Basis und daher auch zum Mord an Jina Amini geführt. Soziologie sei im 18. Jahrhundert begründet worden, um die Gesellschaft nach der Industrialisierung zu verstehen, aber es sei eine positivistische Richtung eingeschlagen worden. Diese Wissenschaften seien nicht geeignet, um das Soziale zu verstehen. Metaphysische Aspekte seien ausgeblendet worden. Die Soziologie der Freiheit biete einen Ausweg und mache einen ganzheitlichen Horizont auf. Multipluralität sei dafür die Basis. Eine Verbindung von Soziologie und Geschichte werde wieder hergestellt.

Elif erklärte, dass 2017 in Rojava mit der wissenschaftlichen Arbeit begonnen wurde, die ideologische Basis der Revolution zu erklären. Auf diese Weise arbeite die Jineolojî, zum Beispiel über die Publikation von Büchern. Die positivistische Wissenschaft verberge das Wissen der Frauen, während die Jineoloji dieses Wissen ins Zentrum setze und die Rolle von Frauen und deren Sichtbarkeit herstelle. Die Jineoloji lehne patriarchale Wissensproduktion ab. Die Parole „Jin Jiyan Azadî“ stelle die Verbindung her zwischen dem Wissen und dem Leben der Frauen. „Zu wissen, wer wir sind und wohin wir wollen, bedeutet die Praxis zu entwickeln“, sagte Elif Kaya. Wissenschaft müsse Lösungen zu vorhandenen Problemen erarbeiten. Jineolojî sei eine junge Wissenschaft, die es ermögliche, Frauenperspektiven, aber auch Leidenschaft und Hoffnung darzustellen. Das Konzept Xwebûn („Selbst-Sein“) bedeute, sich mit den Wurzeln des Wissens gegen die eigene Entfremdung zu stellen.

Befreiung der Menschen aus dem Griff des Patriarchats

Als nächste Rednerin sprach die feministische Aktivistin und Philosophieprofessorin Jules Falquet aus Frankreich zu der Frage: „Was verstehen wir unter der Befreiung der Menschen aus dem Griff des Patriarchats? Was bedeutet die Befreiung von geschlechtsspezifischen Formen von Machtbeziehungen und die Definition von Frauen und Männern durch die Überwindung des Geschlechts? Was sind die Bausteine einer Lebensphilosophie, die die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern und umgestalten wird?“

Jules erinnerte an Bertha Cacerés, Rosa Luxemburg und alle anderen ermordeten Revolutionärinnen und erklärte zu ihrem eigenen Lebenslauf, sie sei eher privilegiert, als eine als Frau geborene, weiße Französin, aus einem Land, das der drittgrößte Exporteur von Waffen weltweit sei. Politisch versuche sie gegen Kolonialismus, Sexismus und Kapitalismus zu kämpfen. Sie sehe sich als Feministin und Lesbe im Sinne von Monique Vitti und versuche nicht mehr „Frau“ zu sein, das heiÙe der Unterdrückung zu entkommen. Sie habe in Abya Yala in Ecuador gelebt, von 1992-94 mit Ex-Guerilleras, als die zapatistische Bewegung aufgestanden sei. Sie habe auch mit einer kurdischen Kämpferin zusammengewohnt und am 1. zapatistischen Kongress teilgenommen, sie habe ein feministische lesbisches Netzwerk mitbegründet. Sie sei Aktivistin, aber interessiere sich sehr für wissenschaftliche Methodik.



Es sei interessant, dass junge und enthusiastische Frauen genauso wie erfahrene Kämpferinnen anwesend seien, darunter viele rassifizierte Frauen. Das sei anders als früher und sage viel darüber aus, welches Wissen generiert würde. Die Kraft der neuen Forderungen liege auch darin. Zu den Kämpfen unter dem Slogan „Jin Jiyan Azadî“ gehöre auch, die Dimension der sozialen Reproduktion anzusehen. Die Frauen und gerade auch die Migrantinnen aus südlichen Ländern seien dafür in Schlüsselpositionen.



Wie leben, was tun, wo anfangen?

Sonntag, 6 Nov. 2022 Berlin

Die dritte Sitzung der Frauenkonferenz in Berlin stand unter dem Motto „Unsere Vision – der Aufbau eines freien Lebens - wie leben, was tun und wo anfangen?“ und wurde von der italienischen Filmemacherin Benedetta Argentieri moderiert.

Die Sitzung begann mit einem Vortrag von Deniz Abukan von der Bewegung der Freien Frauen TJA - Tevgera Jinen Azad aus Nordkurdistan - Bakur, die von ihren Erfahrungen berichtete, unter anderem darüber, wie Männer aus dem Griff des Patriarchats befreit werden können.

Sie begrüßte die Frauen der Konferenz im Namen der Freien Frauenbewegung und erinnerte an Jîna Amî nî und Nagihan Akarsel.



„Natürlich unterscheiden sich unsere kollektiven Identitäten, es gibt Unterschiede, aber unsere Gemeinsamkeit ist unser Kampf und diesen müssen wir stärken“, so Abukan. Die aktuelle Krise müsse überwunden werden. Dazu sei es wichtig, dass Frauen zusammen kommen – so wie auf der gerade stattfindenden Konferenz. Die Rednerin aus Kurdistan betonte, dass es einen Mentalitätswandel brauche.

Die Erfahrung aus den kurdischen Strukturen mit der Etablierung des Prinzips der Ko-Vorsitzenden sei sehr hilfreich. Dieses System sei ein wichtiger Schritt zur Überwindung patriarchaler Machtstrukturen und zur grundsätzlichen Transformation der Gesellschaft. Ebenso sei es wichtig, das Erreichte zu schützen und gegen jede Repression zu verteidigen.

Neben dem Ausstieg der Türkei aus der Istanbul-Konvention wären Frauenräume geschlossen, Sprache unterdrückt worden - eben weil Frauen versuchten ein freies Leben zu erschaffen.

In einem Appell forderte die Aktivistin alle Frauen auf, die Lösung der „kurdischen Frage“ zu unterstützen, sodass sich der Kampf unter der Parole Jin, Jiyan, Azadî noch mehr verbreitern könne. Dafür müsse auch der Stimme von Öcalan Gehör verschafft werden.

„Ein Leben ohne Krieg wird durch unsere Hände entstehen. Wir müssen den Krieg der Männer stoppen. Die Herzen der Frauen, die sich nach Gleichheit und Demokratie sehnen, schlagen heute hier zusammen. Es ist die Zeit der Freiheit“, beendete sie ihren Beitrag.

„We must love and protect one another“ - Wir müssen uns gegenseitig lieben und beschützen

Der zweite Teil dieser Sitzung beschäftigte sich mit dem Thema Organisation. Die Frage, die Benedetta Argentieri stellte war: „Wie kann ein Organisationsstil für Frauen entwickelt werden, der alle gesellschaftlichen Bereiche und Unterschiede umfasst, einschließlich ethnischer, kultureller, religiöser und klassenbedingter Widersprüche?“

Sie stellte folgende These auf: „Autonome Organisation ist das wichtigste Instrument, um die Energie, den Kampf und den Widerstand der Frauen gegen das Patriarchat zu verteidigen“.

Zu Beginn sprach die Schwarze Aktivistin Jade Daniels, Vertreterin des RA Life Urban Self Defense System Black women's movement und des Black LGBTIQIA+ Migrant Project (BLMP) aus Los Angeles, Kalifornien. Diese Organisation fokussiere sich darauf, unsichtbar gemachte Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen. Ihr Ziel sei, Macht, Gemeinschaft und Wissen unabhängig vom Kapitalismus zu entwickeln und zurückzuerobern und eine Welt ohne Grenzen zu schaffen, in der das Wort Migrant:in oder Ausländer:in obsolet sei.

Jade Daniels startete ihren Vortrag in Gedenken an all die Gefallenen, deren Bilder an den Wänden des Vorlesungssaals der Konferenz hingen. Sie unterstrich, wie tödlich die imperialen Staaten der Welt seien. Dabei benannte sie vor allem die USA. Sie bezeichnete die imperialen Politiken und Kriege der Vereinigten Staaten als ein Monster mit tausend Köpfen, aus dem, wenn man es schaffe, einen Kopf abzuschlagen, tausend neue entstünden, die das Leben angreifen würden. Die USA selbst seien äußerst krisenhaft. Das Wirtschaftssystem sei marode, immer mehr Menschen seien von Armut betroffen, rassistische Polizeigewalt ermorde jeden Tag BIPOC Personen.

Daniels betonte, dass die USA nicht nur Krieg in vielen anderen Teilen der Welt führten, sondern auch einen Krieg gegen sehr viele Menschen innerhalb des eigenen Landes.

Aber es gebe auch Widerstand gegen das kapitalistische und rassistische Patriarchat.

Um dies sichtbar zu machen, hatte die Aktivistin und Künstlerin zwei Videos mitgebracht, Beispiele aus den USA aus der widerständigen Schwarzen und People of Colour Community. Das erste Beispiel-Video zeigte den Widerstand der Black Lives Matter Bewegung, die es geschafft habe, den Staatsanwalt Jackie Lacy, der für den Tod so vieler BIPOC-Personen verantwortlich sei, für einige Zeit aus dem Gericht zu jagen.

Ein zweites Video zeigte Praktiken des Selbstverteidigungstrainings der RA-Life Urban Self Defense – Community.



Mit diesen Beispielen des Widerstands machte sie zum Ende ihres Vortrags sichtbar, dass viele soziale Kämpfe für Veränderung von Frauen angeführt werden. Sie rief Parolen in den Saal, forderte die Zuhörerinnen auf, gemeinsam zu rufen:

„Its a duty to fight for freedom
Es ist eine Pflicht für Freiheit zu kämpfen

It is our duty to win
Es ist unsere Pflicht zu gewinnen

We must love and protect one another
Wir müssen uns gegenseitig lieben und beschützen

We have nothing to lose but our chains“
Wir haben nichts zu verlieren außer unserer Ketten

Nein zum Krieg, ja zur Selbstverteidigung

Die dritte Referentin der Sitzung war Asya Abdullah, Ko-Vorsitzende der Partei der Demokratischen Union PYD aus Rojava/ Nord- und Ostsyrien. Das Thema der Sitzung war die Selbstverteidigung und durch welche Aspekte sie sich von Militarismus unterscheidet. Selbstverteidigung sei eines der wichtigsten Instrumente zum Sturz des männlich dominierten Systems - in nationalen und Klassenbefreiungskämpfen, im Widerstand gegen Faschismus und Rassismus, im täglichen Leben von Frauen, so die Einleitung von Benedetta Argentieri.

Asya Abdullah wurde mit „Jin Jiyan Azadî“- Rufen begrüßt. Sie erinnerte an die Gefallenen und viele im Hörsaal riefen „Şehîd namirin“ [die Gefallenen sind unsterblich].

„Diese Konferenz ist ein historischer Schritt. Wir sehen, dass das Bedürfnis nach Organisation sehr groß ist“, so Asya Abdullah.

Sie beschrieb die Drohungen und Angriffe, die sich gegen die Ziele der Revolution von Rojava richteten und die das höchste Level, ein neues Niveau erreicht hätten. Sie berichtete, dass alle Arten verbotener Waf-

fen gegen die Kurd:innen eingesetzt würden, gegen diejenigen, die die Würde aller Frauen verteidigten. Der Frauenbefreiungskampf habe eine große Verantwortung. Die kollektiven Kräfte müssten sich gegen jede Art des Angriffs richten, wofür es notwendig sei, Allianzen aufzubauen. Der Widerstand der YPJ sei ein Widerstand für die gesamte Menschheit. Diejenigen, die die Angriffe des sogenannten Islamischen Staates zurückgeschlagen hätten, würden nun angegriffen werden.



Mütter würden zum Ziel, Dörfer, Städte und Zelte würden angegriffen werden. Hunderte von Frauen seien in Afrin getötet worden. Daher hätten wir heute eine schwere Last, eine Pflicht auf den Schultern, denn diese Region, die uns alle verteidigt hätte, würde nun angegriffen werden. Daher sei es notwendig, gegen die Genozide in Kurdistan, gegen die Kriegsverbrechen aufzustehen. Es brauche eine kollektive Verteidigung, der Frauenrevolution von Rojava.

An dieser Stelle riefen viele im Saal: „Biji berxwedana YPJ! Biji berxwedana guerilla!“

Asya Abdullah bezeichnete die Frauenrevolution als historischen Moment. Alle Bereiche des Lebens seien mit Widerstand gefüllt, von tausenden Müttern und Frauen, die ihre Kinder der Revolution gegeben hätten. In Afrin wären 58 Tage Widerstand geleistet worden. Dort hätten die Frauen gesagt: „Wir können unsere Kinder an die Revolution geben, aber nicht unser Land verlassen“.

In Rojava seien Modelle von Organisation auf sehr hohem Niveau erreicht worden, darum kämpften Frauen aus vielen Nationen gemeinsam, hätten ein System autonomer Selbstverwaltung aufgebaut. Dies sei ein Beispiel dafür, was Frauenrevolution erreichen könne. „Unsere Selbstverteidigung haben wir zu unserem Selbst gemacht“, führt sie fort. Es sei eine große Erfahrung in Syrien, im Mittleren Osten und auf globaler Ebene. Alle Menschen könnten zusammen gebracht werden, gegen jegliche Mentalität der Unterdrückung.

So viele Frauen hätten ihr Leben gegeben, hätten sich geopfert für die Frauenbewegung, die von Kongra Star angeführt werde, dass wir alle in der Pflicht stünden, diese zu verteidigen.

Mit dieser Kraft und diesem Glauben würden die Kämpfe fortgeführt. In Rojava werde eine Frauenrevolution verwirklicht, Ziel sei ein demokratisches Syrien. Die Revolution sei die Revolution aller Frauen. In der Person von Şehîd Ivana Hoffman, Avaşîn, die am 7. März 2015 als erste Internationalistin in Rojava gefallen sei, erinnerte sie an alle Kämpferinnen, die ihr Leben im Kampf für die Frauenrevolution gegeben hätten, wie auch in Rojhilat Jîna Aminî.



Asya Abdullah grüßte alle Frauen, die Widerstand leisteten, insbesondere die, die sich in Afghanistan gegen die Taliban zur Wehr setzten. Sie schlug vor, eine Kommission für die in Rojava durch Al Qaida besetzten Gebiete zu gründen, die die Situation dort untersuchen solle. Niemand sei bisher in diesen Gebieten gewesen, in denen reine Willkür herrsche. Weiterhin thematisierte sie die chemischen Waffen, die jeden Tag in den Bergen eingesetzt würden. Ein weiterer Vorschlag von ihr war, im Namen der Konferenz einen Brief an alle internationalen Organisationen zu schicken, die in der Verantwortung stünden, diese Angriffe zu untersuchen.

„Es gibt uns große Kraft, dass so viele hier auf der Konferenz zusammen kommen. So werden wir ein würdiges Leben erreichen, mit unseren Identitäten, dafür werden wir immer kämpfen, für ein freies Leben. Wir werden die Pflicht annehmen, für die Freiheit aller Frauen kämpfen, wir können nicht ohne Freiheit leben“, schloss Asya Abdullah.

„Frau sein, um sich mit dem Leben zu befreien“, begann die Aktivistin aus Kauka, einer indigenen Region, die von Kolumbien besetzt ist, ihre Rede und erinnerte mit zitternder Stimme an die vielen Frauen, die

nicht auf der Konferenz sein könnten, da sie ermordet wurden. Schon ihre Vorfahren hätten bis zum Tod kämpfen müssen, um die Invasion von Kolonisatoren in die indigenen Gebiete zu verhindern. Trotzdem habe der Kolonialismus mit so unendlicher Gewalt die Zerstörung, die bis heute sicht- und fühlbar sei, herbeigeführt. „Das Land wurde gestohlen, der Geist gekapert“, so ihre Worte. Und trotz allem stünde sie heute auf, um gegen all diese Unterdrückung zu kämpfen.

„Wir müssen uns selbst und Mutter Erde heilen“

Rocí Almendra Quiguana machte mit jedem ihrer Worte deutlich, dass sie keine Organisation oder Stiftung vertrete, sondern als Frau, als Tochter der Nasa und Misak (-Völker) aus dem Gebiet, das heute Kolumbien genannt würde, spreche. Im weiteren Verlauf der eindrucksvollen Rede teilte sie die Reflexionen der Völker dieser Region, die ihr Territorium zurückgewinnen wollten.

Die offensichtlichste und erfolgreichste Verteidigung sei die Rückgewinnung des Bewusstseins. Durch gemeinschaftliche Entscheidungen wurden gesellschaftliche Praktiken zurückgewonnen. In den Mingas fanden Versammlungen statt, es würden Märsche und Streiks initiiert und Bildungsprojekte gestartet. Dafür würden indigene Lehrer:innen in die Schulen einbezogen. Die Rednerin betonte den Wert von Bildung für Selbstverteidigung. Außerdem seien es die Versammlungen, die Information, Entscheidung und Haltung ermöglichten. Diese Versammlungen würden als höchste Instanz anerkannt, weil dort Widersprüche erkannt sowie Kritik und Selbstkritik geübt würden.



Rocí Almendra Quiguana betonte die Wichtigkeit, sich für das Leben zu entscheiden. Angesichts des Grauens und des Todes habe sich die gesamte Gemeinschaft organisiert. Auch ohne Waffen hätten auf diese Weise viele Angreifer entwapnet werden können, beschrieb sie den Kampf. Rocí Almendra Quiguana benannte im Weiteren die Relevanz der spirituellen Kraft im Kampf gegen die Okkupation.

Auch Drogenhandel und Machismo seien Bedrohungen für die Gemeinschaft. Im Namen des Friedens werde der Kampf fortgesetzt - und dafür seien Selbstorganisation, Selbstfürsorge und Selbstverteidigung unablässig.

In einem weiteren unvergesslichen Moment dieser Konferenz benannte sie zahlreiche Opfer des Narco-Staates namentlich und das Publikum reagierte auf jeden genannten Namen mit „presente“ („anwesend“).

Die aktuellen Herausforderungen seien in den Gebieten der Zapatistas die fortschreitende Paramilitarisierung. Den Staat beschreibt sie als Dieb, Vergewaltiger und als Mörder. Sie zitiert Berta Cacerès: „Lass uns die Menschheit aufwecken, es ist spät. Lass uns die alten Praktiken suchen, die ein erfülltes Leben garantieren.“

Rocí Almendra Quiguana warnte davor, dass auch Aktivist:innen, Widerständige selbst manchmal die Macht anwenden, die sie anprangerten. „Auch wir müssen uns von den dominanten Strukturen in uns befreien - das ist Teil unseres alltäglichen Kampfes“, mahnte sie. Dafür sei es notwendig, alle herrschenden Kräfte gut zu kennen, um die Ketten zu erkennen, die uns festhalten und täuschen würden. Sie benannte alle Formen der Selbstverteidigung als legitim und unerlässlich.

„Die Adern der Erde und ihrer Kinder bluten, solange weiter, bis wir eine andere Form des Lebens selbst entwickeln“, warnte sie. Sie beendete ihren Beitrag mit den Worten: „Wir



müssen uns selbst und Mutter Erde heilen und dafür müssen wir anerkennen, dass wir krank sind. Nur so können wir uns kollektiv heilen. Über die Grenzen der Staaten hinaus müssen sich die widerständigen Völker vernetzen, um uns vom Patriarchat, der Sklaverei und der Unterdrückung zu befreien. Wenn die Frauen sich befreien, dann befreit sich auch die Menschheit und die Mutter Erde.“

„Wir sind zur Hoffnung anderer Frauen geworden“

Auf der Redner:innenliste stand eigentlich auch Hêza Şingal, eine ezidische Aktivistin aus Şingal/Sinjar, die nicht zur Konferenz kommen konnte. Mit einem Video meldete sie sich dennoch zu Wort. Zunächst erklärte Hêza Şingal, dass die Êzîd:innen schon seit den Zeiten der Muttergöttin mit Massakern konfrontiert seien, aber niemals aufgegeben hätten. „Nach den Angriffen von 2014 wollten verschiedene Kräfte, dass die Êzîd:innen aufgeben“, erklärte sie. Die Gemeinschaft wäre zerstreut worden, Tausende wären getötet oder gefangen genommen und vergewaltigt worden, durch den sogenannten Islamischen Staat. Dieser habe Kinder getötet und ihren Müttern zum Essen vorgeworfen. Doch trotz dieser Grausamkeiten habe es viel Widerstand in Şingal gegeben. Die YJA-Star und die YPJ hätten die Menschen dort verteidigt. Es sei ihr Verdienst, dass es heute Hoffnung gebe, was dazu geführt habe, dass Frauen und Mädchen sich organisieren würden. Die êzîdische Gemeinschaft habe so wieder zusammengefunden. Mit der Unterstützung dieser Genossinnen seien eigene êzîdische Institutionen aufgebaut worden, es gehe um Organisation in jedem Bereich des Lebens, auch um diejenigen zu rächen, die unter dem sogenannten Islamischen Staat gelitten hätten. Auch seien êzîdische Frauen nach Raqqa gegangen, um die durch den sogenannten IS versklavten und verschleppten Frauen zu befreien. „Wir haben ein Recht auf Selbstverteidigung. Wir sind immer noch Angriffen ausgesetzt und wir haben einen Schwur abgelegt: Frauen werden nie wieder auf Märkten verkauft werden, bis zum Ende werden wir unsere Gemeinschaft verteidigen“, so Hêza Şingal. „Wir sind zur Hoffnung anderer Frauen geworden, wir werden den Frauen überall auf der Welt Hoffnung geben. Wir werden diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die uns angreifen“, beendete sie ihre Videobotschaft und hinterließ einen Hörsaal voller kämpferischer Parolen.



Weltfrauenkonferenz: „Unseren Weg finden“

Sonntag, 6 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

Die fünfte und letzte Sitzung der 2. Internationalen Konferenz in Berlin stand unter der Frage: „Unseren Weg finden“. Diese Sitzung wurde von Havîn Güneşer von der Internationalen Initiative „Freiheit für Abdullah Öcalan - Frieden in Kurdistan“ moderiert. Sie stellte die Frage: „Wie können sich alle Frauenkämpfe vereinen, um unser Hauptziel zu priorisieren: Die Zerstörung der vielschichtigen Angriffe des Patriarchats? Wie können alle Kämpfe für die Befreiung der Frau einen Frauenkonföderalismus schaffen, der auf Pluralismus und gegen interne Vorherrschaft basiert?“

Das Ziel der Sitzung sei es, das gemeinsame Ziel eines demokratischen Weltfrauenkonföderalismus zu erreichen, erklärte Güneşer. Zunächst gab es auf der Bühne eine Solidaritätsperformance mit Bildern von gefangenen Frauen in Iran. „Heute ist der 50. Tag nach der Ermordung von Jîna Amini. Das Regime unterdrückt die Frauen, verhaftet sie. Es gibt Kraft, es gibt Widerstand. Trotz der extremen Gewalt von Polizei und Sicherheitskräften ist der Widerstand beispiellos. Wir sind Zeuginnen einer eindrucksvollen Revolution. Es kann nicht versteckt werden, dass es in Kurdistan und Belutschistan große Kämpfe gibt. [...]. Trauerfeiern werden zu Zeremonien des Widerstands. Manche nennen diese Kämpfe Frauenrevolution, manche feministische Revolution. Auf jeden Fall wird ein Widerstand gegen alle Formen von Autorität in der Region geleistet und dieser ist Inspiration für alle Frauen auf der ganzen Welt. Lasst uns dieses dunkle Kapitel beenden und rufen: Jin Jiyan Azadî! Zeigt Solidarität mit den Frauen, die im Gefängnis sind! Wir können helfen, indem wir öffentliche Solidarität zeigen, das ist im Iran gerade wichtig“, hieß es in der Erklärung.

Ein Slogan, der eine Philosophie beinhaltet

Havîn Güneşer leitete die Sitzung mit den Worten ein, der Slogan „Jin Jiyan Azadî“ sei eigentlich sehr einfach, aber beinhalte zugleich eine tiefgreifende Freiheitsphilosophie. Probleme mit Faschismus, Kolonialismus, Rassismus und Machthierarchien könnten unter dieser Parole angegangen werden. Abdullah Öcalan sei derjenige, der diesen Slogan aufgebracht habe. Er wurde 1999 im Zuge einer NATO-Operation aus Kenia in die Türkei entführt und wird seitdem auf der türkischen Gefängnisinsel Imrali gefangen gehalten. Sowohl symbolisch als auch tatsächlich sei seine Freiheit die Freiheit aller, meinte Güneşer. „Jin Jiyan Azadî“ sei ein magischer Slogan, der in diesem Augenblick um die ganze Welt gehe. Dies bedeute ein Aufstehen gegen Kolonialismus und Faschismus. Die kurdische Frauenbewegung sehe das 21. Jahrhundert als Jahrhundert der Frauenrevolution an. Güneşer erklärte, dass die kurdische Frauenbewegung den Fokus auf das revolutionäre Potenzial lege, um das Leben und die Erde zu verteidigen. „Unsere Freiheit ist die Befreiung des Lebens“, sagte Güneşer und kündigte als nächste Rednerin Haskar Kırmızıgül von der kurdischen Frauenbewegung an.



Ein kontinuierlicher Prozess

Haskar Kırmızıgül ist Mitglied des Jineolojî-Komitees. Sie betonte in Gedenken an Nagihan Akarsel, dass die zu hunderten auf der Konferenz zusammen gekommenen Freund:innen so vielfältig seien wie der Kampf selbst. „Wie sieht der Traum nach Befreiung von Frauen auf der Welt aus?“, fragte sie, um selbst die Antwort auf diese Frage zu geben: Ein gegenseitiges Zuhören und ein Zulassen unterschiedlicher Perspektiven sei elementar, um Verbindungen zu schaffen und voneinander zu lernen. Sie zitierte Öcalan, indem sie sagte, „Jin Jiyan Azadî“ sei eine magische Formel, die das Leben verändere. Genau das sei heute erlebbar: Die Frauenrevolution sei nicht nur ein Moment, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Dabei sei sie keineswegs eine Utopie.

„Wir werden tausendmal siegen“

„Wie kann der Weg des demokratischen Konföderalismus gegangen werden?“, lautete die nächste Frage von Haskar Kırmızıgül. Der Widerstand der Frauen werde dabei als existenzieller Kampf um das Leben angesehen, der viele Gemeinsamkeiten und gegenseitige Inspiration beinhalte. In Abya Yala und überall auf der Welt seien die Kämpfe gegen Kolonialismus, Rassismus und Kapitalismus sichtbar. Da die Staaten geeint gegen diesen Kampf vorgingen, brauche es auch dagegen eine Einheit der Frauen.



Respekt und gemeinsame Prinzipien seien zentral, um Fragen nach gemeinsamer Perspektive, Wissenschaft und Philosophie zu diskutieren und viele Strömungen grenzüberschreitend zusammenzubringen. Der Demokratische Konföderalismus sei dabei ein Prinzip für das friedliche Zusammenleben, der einige grundlegende Prinzipien vereine: Das Zusammenkommen bis zur vollständigen Befreiung. Die patriarchalen Anschläge kämen nicht nur aus einer Richtung, sondern von allen Seiten.

Haskar Kırmızıgül betonte, es sei wichtig, dass Frauen das Leben anti-kapitalistisch gestalteten und sich gegen die Prägung durch das System zur Wehr setzten. Der Weltfrauenkonföderalismus sei nicht zentralistisch zu organisieren und die Transformation des Mannes sei ebenfalls Teil der Agenda. Maskulinität und Männlichkeit seien dabei etwas Unterschiedliches. Kırmızıgül wies auf einen Vorschlag hin, der aus einem Workshop zu Bildung am Samstag entstanden war: Bildung, auch für Männer, solle im Demokratischen Konföderalismus eine zentrale Rolle zufallen. Damit könne eine Antwort gegen Feminizide hervorgebracht werden.

Ihre abschließenden Worte waren: „In diesen Tagen träumen wir, aber es ist kein Traum der unerfüllt bleibt. Die Realisierung der Träume unserer Gefallenen bedeutet auch, den Demokratischen Konföderalismus aufzubauen.“ So sei auch Andrea Wolf am 23. Oktober 1998 vom türkischen Staat ermordet worden: „Eine große Organisation zu schaffen, ist eine große Gelegenheit, um all die Potenziale zusammenzubringen, die Veränderung hervorbringen wollen.“ In Bezug auf die Mapuche sagte Haskar Kırmızıgül: „Wir werden tausendmal siegen!“

„Wir müssen unsere Waffen verschränken“

Die zweite Rednerin auf dem Podium war Montes Jovita Mataro, eine Aktivistin der Internationalen Frauenallianz und der Organisation Gabriella von den Philippinen. Montes Jovita Mataro teilte ihre Erfahrungen verschiedener Graswurzelbewegungen, in denen sie mitwirkt. Eine der stärksten Kämpferinnen für Frauenrechte auf den Philippinen sei die Organisation Gabriella, die sowohl national als auch international arbeite. Über die letzten Jahren hätte sich wiederholt gezeigt, so Mataro, wie wichtig internationale Solidarität der Arbeiter:innenklasse und auch die der Frauen als Ganzes sei. Die einzige Antwort auf das ausbeuterische System des Kapitalismus sei es, sich gegen ihn zu organisieren und zu einer Bewegung zu werden. So sage ein philippinisches Sprichwort: „Wir müssen unsere Waffen verschränken“.

„Gabriella“ habe schon lange verstanden, wie notwendig Organisation sei. Daher sei sie auch Gründungsmitglied der Internationalen Frauenallianz, führte Mataro weiter aus. Ein wesentliches Ziel von Gabriellas Arbeit sei es, Allianzen und Solidarität zwischen allen unterdrückten Frauen zu schaffen, Erfahrungen miteinander zu teilen und Systeme der Unterdrücker des kapitalistischen Patriarchats, die auf Frauen wirken, sichtbar zu machen. Seit Jahrzehnten habe diese Organisation verschiedene Menschen mobilisiert: Menschen, die von ihrem Land vertrieben wurden, die marginalisiert und unterdrückt werden, die keine sozialen und politische Rechte hätten. Gabriella mobilisiere und organisiere Frauen seit 1984. Seit ihrer Gründung werden die Forschung und Analysen über die Situation von Frauen permanent aktualisiert. Ausgangspunkt der Forschungen seien die Bedürfnisse von Frauen, die im Patriarchat unterdrückt werden.

Montes Jovita Mataro wies auch darauf hin, dass sich seit den 1970er Jahren der Neoliberalismus immer weiter verschärfe. Die Arbeiter:innenklasse werde weltweit immer stärker ausgebeutet. Während der Pandemie sei das Gesundheitssystem immer stärker privatisiert worden. Viele Länder hätten keine Möglichkeit, Impfungen oder Medizin gegen Covid-19 zu erhalten. All das seien Ausformungen des neoliberalen Kapitalismus.

Gabriella habe trotz der zugespitzten Situation in der Pandemie auf den Philippinen weitergearbeitet und die Communities unterstützt, die meist von staatlicher Seite im Stich gelassen wurden. Die Organisation habe beispielsweise Schutzkleidung ausgeteilt, Essenausgaben organisiert, Informationen verteilt und emotionale Unterstützung geleistet. „Gabriella hat in einer Situation, in der der Staat versagte, es geschafft, sich zu organisieren und eigene Strukturen zu schaffen. Trotz Überwachung und Repression hat die Organisation sich nicht entmutigen lassen, der Arbeiter:innenklasse und den Frauen zu helfen.“ Zum Abschluss ihrer Rede verdeutlichte Montes Jovita Mataró, dass internationale Solidarität und ein internationaler Kampf gegen das kapitalistische Patriarchat eines der wichtigsten Mittel sei, die im Kampf um Befreiung zur Verfügung stehen. Sie rief die Frauen der Welt dazu auf, internationale Solidarität zu zeigen, um gegen die Plünderung der Ressourcen vorzugehen.



Öcalans Kampf ein Kampf für Frauen

Boushra Ali von der demokratische Frauenkoalition der MENA-Region (Middle East and North Africa) begann mit der Darstellung der Arbeit eines Frauenzentrums im Libanon, in dem vor einigen Jahren der Vorschlag des Weltfrauenkonföderalismus bekannt wurde. Es folgte ein Austausch mit Aktivistinnen verschiedener Länder über diese Idee. Die Organisation innerhalb der MENA-Region erstreckt sich über 20 Verbände und Einrichtungen in elf Ländern. In den letzten Jahren konnte sich die Arbeit der Struktur ausbreiten. So existierten mittlerweile insgesamt 40 Frauenzentren.

In ihrer Analyse betonte Boushra Ali, dass die Probleme mit dem Fundamentalismus in den Regionen des Mittleren Ostens und Afrikas sehr ähnlich seien und auf dieser Basis auf vielen Treffen einige konkrete gemeinsame Prinzipien entwickelt wurden, um Faschismus und Kolonialismus zu bekämpfen. Überall dort, wo der türkische Staat sich in den vergangenen Jahren ausgebreitet hat - über kontinentale Grenzen hinweg - gäbe es Unterdrückung und Besatzung. Sie benannte außerdem den Feminizid - über Kultur, Sprache und Morde - als grundlegendes Problem.

Der soziale Frieden habe für sie keine Bedeutung, solange nicht alle Frauen, alle Gesellschaften frei seien, sagte Boushra Ali. Die Aktivistin machte deutlich, dass es in diesem Moment des Chaos nicht darum ginge, eine kleine Friedensinsel zu erschaffen. Bei einem Treffen seien 250 Aktivistinnen aus 18 Ländern zusammengekommen, um sich zu verbinden und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Es wurde eine Übereinkunft verabschiedet, in der es heiße, dass jeder Angriff auf eine Frau ein Angriff auf alle sei. Jede Frau, die an Demokratie glaube, an wirkliche Gleichberechtigung, könne und solle die Organisation und deren Ideen und Ansätze repräsentieren und sich durch sie repräsentiert fühlen.



Grundlage der vertieften Organisierung sei die Erkenntnis, dass die Frauenrevolution an vielen Orten bereits begonnen habe. „Wir müssen dort nach den Werten suchen, wo wir sie in der Geschichte verloren haben und im Schmerz, Prinzip und Kampf zu unseren Werten und Grundlagen stehen und an ihnen arbeiten“, betonte Boushra Ali.

Außerdem hob sie die Rolle von Abdullah Öcalan hervor - nicht als Person, sondern als Vertreter unterdrückter Identitäten. Sie sei sich der Schwierigkeit bewusst, Öcalan als Vorreiter einer Bewegung von Frauen vorzustellen, doch bei einem Treffen im Libanon sei dann eine Initiative für Öcalan gegründet worden - auf der Basis, dass sein Kampf ein Kampf für Frauen sei.

Ali stellte mehrere Projekte vor, die sie als konkrete praktische Beispiele auf dem Weg zu einer gemeinsamen Organisierung in der MENA-Region und darüber hinaus beschrieb. Sie erklärte, dass sie beeindruckt war, die Berichte über den Versuch kurdischer Frauen und Frauen des afrikanischen Kontinents zusammen zu bringen und die Spaltung, die das System forcieren, zu überwinden. Allein sich zu verstehen, sei ein wichtiger und grundlegender Ansatz. Immer wieder betonte sie die Notwendigkeit des persönlichen Zusammenkommens, der Diskussion von Strategien und der Notwendigkeit der Vertiefung der Verbindungen.

Den Vorschlag des Demokratischen Konföderalismus in die Realität umsetzen

Eine weitere Rednerin war Rua Sommer von „Gemeinsam Kämpfen“, einer am 25. November 2017 als „feministische Kampagne für Selbstbestimmung und Demokratische Autonomie“ gegründete Initiative. Das Ziel der Kampagne war es, die Ideen der Revolution der selbstverwalteten Region Nord- und Ostsyriens in Deutschland bekannter zu machen und sie auch für hier zu denken.

Rua Sommer machte deutlich, dass das Ziel der Struktur sei, auch hier in Deutschland eine breite Organisierung von Frauen und Menschen aller weiteren unterdrückten Geschlechter aufzubauen, in klarer Verbindung mit den feministischen Kämpfen weltweit. Basisdemokratie, Autonomie und Selbstbestimmung seien dabei keine Utopien, sondern konkrete emanzipatorische Konzepte und Ziele. Die Rednerin betonte die vielen Widersprüche und Schwierigkeiten, die den Aktivistinnen „im Herzen der Bestie“ begegneten.

Ein Weg, diesen zu begegnen, sei das Bewusstsein, sich als Teil eines globalen Kampfes gegen das kapitalistische Patriarchat zu begreifen und die eigene Rolle und Verantwortung darin zu erkennen. Rua Sommer machte deutlich, dass die Verteidigung von Rojava und der gesamten kurdischen Bewegung an allen Orten der Welt als zentrale Aufgabe gesehen werden müsste, „denn dort wurde eine Alternative zum kapitalistischen Patriarchat geschaffen, die wegweisend für einen revolutionären Kampf ist“.

„Gemeinsam kämpfen“ sei gleichzeitig Teil der Initiative Demokratischer Konföderalismus, die ein nächster Schritt der Organisierung aller Geschlechter gemeinsam sei, um den Demokratischen Konföderalismus für die Geografie Europas zu denken und zu beginnen, ihn umzusetzen. Viele der Erfahrungen und Erkenntnisse der kurdischen Bewegung und insbesondere der kurdischen Frauenbewegung, die konkreten Begegnungen hier in Deutschland oder auch in den verschiedenen Teilen Kurdistans hätten allen Aktiven in Deutschland ein reiches und wertvolles, lebendiges Erbe mitgegeben – „auf diesem Erbe wollen wir aufbauen“, so Rua Sommer.

Dafür sei es auch unerlässlich zu verstehen, welche Widerstände gegen das kapitalistische Patriarchat es in Deutschland von den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen gegeben habe und noch gibt. Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte sei ein Wert, der erkannt werden müsse. Motivierend dabei sei, dass die Suche nach Verschollenem und Überbleibseln schon viele wunderbare, manchmal auch überraschende Momente gebracht habe. Es gehe darum, es als zentrale Aufgabe zu verstehen, die patriarchale



Geschichtsschreibung zu überwinden und die eigene Geschichte wieder sichtbar zu machen. „Denn wer keine Geschichte hat, hat auch keine Zukunft.“

Rua Sommer betonte die Notwendigkeit, Hoffnung und die Möglichkeit einer anderen Welt zu erlernen und zu hüten. In Deutschland bedeute dies auch, sich selbst und die Menschen im Umfeld immer wieder davon zu überzeugen, dass eine andere Welt möglich sei und dass alle gemeinsam eine große und relevante Verantwortung dafür tragen würden, diese Welt zu erschaffen. Diese Notwendigkeit hätten auch die Zapatistas in ihrer Reise 2021 betont und den aktuellen Stand der Organisation in Deutschland und Europa kritisiert.

Die Aktivistin fasste die zentralen Aspekte wie folgt zusammen: „Wir müssen lernen zu nehmen, ohne zu stehlen. Zu säen, ohne zu zerstören. Zu hoffen, ohne zu romantisieren. Gemeinsam zu kämpfen, ohne die Vielfalt zu verlieren.“ Um das zu ermöglichen, müssten die Stärken und Mängel, die Fehler und die Errungenschaften, die dazu geführt haben, dass die deutsche Gesellschaft so ist, wie sie sei, analysiert und verstanden werden. Denn die Spaltung der Gesellschaft sei eines der ältesten und effektivsten Mittel der Machtergreifung und der Dominanz über die Gesellschaft. Sexismus, Kolonialismus, Antisemitismus und Klassen seien organisierte Angriffe auf die Gesellschaften. Diese seien sehr alt, doch das Erbe hier beruhe auch auf den zahlreichen Widerständen, die Europa erlebt habe.

Rua Sommer benannte den Demokratischen Konföderalismus als konkrete Möglichkeit, all die wunderbaren und wichtigen Verschiedenheiten der Realitäten weltweit sichtbar zu machen und ein Leben zu ermöglichen, welches der Bedeutung des Lebens gerecht werde. Dies werde möglich, indem sich alle an den Orten organisieren, an denen sie leben.

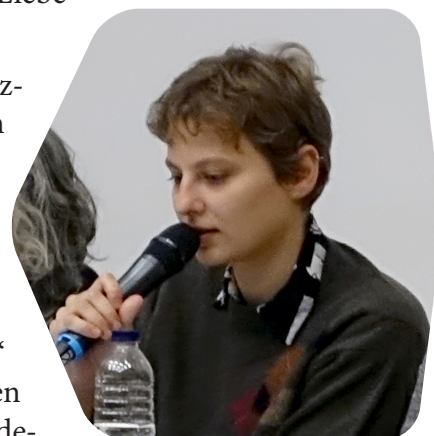
Die Rednerin ging ebenfalls auf die konkrete Bedrohung des Lebens von Frauen in Deutschland durch Feminizide ein. Denn auch in Deutschland finde jeden Tag ein Feminizidversuch statt und jeden zweiten bis dritten Tag werde dabei eine Frau ermordet. Die Gleichgültigkeit sowie das Schweigen diesen Morden gegenüber sei ohrenbetäubend, die Hexenverfolgung wirke noch immer nach. Die Antwort darauf sei klar: Selbstverteidigung durch Organisation.

Gemeinsam kämpfen wolle eine der Organisationen sein, die Verantwortung in diesem Kampf übernehme und vorausschauend agieren wolle, die bereit sei, die sich bietenden Möglichkeiten des revolutionären Kampfes zu füllen und den Vorschlag des Demokratischen Konföderalismus in die Realität umzusetzen.

LGBTQI+ Bewegung in der Türkei unter Druck

Die nächste Rednerin war Irem Gelkus von „Frauen sind gemeinsam stark“ aus der Türkei. Sie erinnerte zunächst an die ermordeten und gefangenen kurdischen Journalist:innen, die nicht aufhören würden, die Wahrheit zu sprechen. „Als Frauen und LGBTQI+ möchte ich euch Liebe und Solidarität ausdrücken“, erklärte sie.

„Frauen sind gemeinsam stark“ wurde 2006 gegründet, als der Gesetzentwurf, der Vergewaltigern Straffreiheit gewähren sollte, wenn sie sich bereit erklärten, ihre Opfer zu heiraten, diskutiert wurde. Dies sei der Tropfen gewesen, der das Fass zum Überlaufen brachte. „Frauen sind gemeinsam stark“ habe ein Referendum dagegen organisiert. Gelkus berichtete von dem Versuch einer Kampagne für einen gemeinsamen Kampf, die über das Referendum hinaus aktiv bleiben würde, auch gegen Femizide. Die Erfahrungen von „Frauen sind gemeinsam stark“ zeigten, dass das Engagement von Frauen aus verschiedenen Bereichen möglich sei, auch wenn es nicht immer leicht war, mit all den verschiedenen Frauen zusammenzuarbeiten. Das „Turkey Womens Meeting“ wäre ein Ergebnis dieser Bemühungen, in Istanbul seien tausende Frauen zusammengekommen, um einen Fahrplan für die nächsten Jahre zu erstellen. Trotz vieler Differenzen wäre ein Kommunikationsnetzwerk entstanden, das sich auf Feminizide konzentrierte. Weiter ginge es um den Schutz der Rechte von Frauen und



eine Forderung nach Frieden. In der Plattform gebe es keine Hierarchien, auch nicht im Sinne von Zentrum und Peripherie.

Es hätte Proteste für ein Recht auf Unterhalt, Solidaritätsproteste mit Arbeiter:innen und gegen die Festnahme von kurdischen Politiker:innen gegeben, gegen staatliche Gewalt in den Gefängnissen und gegen die Aufgabe der Istanbul-Konvention. Obwohl die Plattform in Istanbul ihren Sitz hat, sind viele Proteste überall in der Türkei unterstützt worden, auch personell. Der Zusammenhalt käme aus der Stärke, Seite an Seite zu stehen. Immer schwieriger zu beantworten sei momentan allerdings, wie die aktuelle Agenda aussieht. Angesichts der Angriffe sei es nicht leicht, aus der Defensive herauszukommen. Ziel sei es, die feministische Bewegung auf der Straße zu stärken, aber auch die kurdische Bewegung. Diese sei Teil dieser Plattform und es gebe eine enge Verbindung zu ihr. „Wir müssen immer mehr kämpfen. Zurzeit ist es sogar unglaublich schwer, eine einfache Presseerklärung abzugeben“, fuhr Gelkus fort. Der Staat versuche die digitalen Medien zu beschränken, aus der offiziellen Presse seien sie sowieso längst ausgeschlossen. Ein wichtiges Beispiel für die Repression seien die kurdischen Journalist:innen, die in letzter Zeit verhaftet wurden.

Angesichts der Wahlen im nächsten Jahr finde gerade ein Kongress statt, um die Agenda der aktuellen Situation zu bestimmen. Alle Frauen und LGBTIQ+ seien unter starkem Druck. „Wir sind egalitär und demokratisch. Dies ist unsere erste Konferenz, an der wir teilnehmen. Sie ist sehr bedeutsam für uns, ein sehr kraftvoller Platz, um den Kampf von Frauen zu spüren. Frauen sind gemeinsam stark“, schloss Irem Gelkus ihren Beitrag.

Grüße, Solidarität und Liebe vom Volk der Mapuche

Ñizol Lonko Juana Calfunao von den Mapuche-Indigenen aus der von Chile besetzten Gemeinde Cunco in Araucanía war die letzte Rednerin der Sitzung und der Konferenz. Zunächst übermittelte sie Grüße, Solidarität und Liebe vom Volk der Mapuche an die Konferenz, die viel Kraft gebe, da aus vielen Teilen der Welt der Kampf von Frauen spürbar sei. Sie hoffe, dass die vielen Gefangenen, die Sand im Getriebe des Systems seien, bald frei sein werden.



Das Volk der Mapuche habe eine 1400 Jahre alte Geschichte und sei damit älter als alle Kolonisatoren auf dem Land, das heute zum Staat Chile gezählt wird. Erst sie hätten die Unterdrückung der Frauen installiert. Viele Frauen waren bereits kämpfende Frauen. Schon mehr als 150 Jahre lebten die Mapuche unter Besatzung, wurden als Ungläubige bekämpft und heute als Terrorist:innen verfolgt. Teil ihres Selbstverständnisses hingegen sei, selbst Teil der Erde zu sein, statt sie auszubeuten, auf ihr und mit ihr zu leben. Die Mapuche verteidigten die ihnen zustehenden Rechte auf dem Land, das ihnen ihre Vorfahren gaben. Somit sei das Land zentral für das Überleben der Mapuche. Da man Geld nicht essen könne, müssten die Menschen zurück zur Natur.

1973 war ein zentraler Moment für die Rednerin, als sie als Kind ins Gefängnis gesteckt wurde. Sie beschrieb das Aufwachsen in gewaltvollen Verhältnissen: Die Militärpolizei warf sie als Kind in einen Fluss, verhaftete ihre Mutter und schnitt ihr die Haare ab, raubte ihren Schmuck und vergewaltigten sie vor ihren Augen. Seither versprach sie, ihr Leben für ihr Volk einzusetzen.

„Die Kinder der Kolonisatoren sind heute Eigentümer:innen des Landes, das den Mapuche gehört. Und plötzlich sind wir Kriminelle auf unserem eigenen Land. Die Grenzen unseres Gebietes wurden vom Staat verschoben und auf ihnen Fabriken und die Minen eröffnet“, so Ñizol Lonko Juana Calfunao. Die Frauen der Mapuche kämpften täglich ums Überleben und dafür, dass die Natur überleben könne. „Wir kennen

unsere Geschichte, unseren Schmerz, haben gelitten, kennen Hunger und langjährige Gefangenschaft. Meine Mutter zeigte mir, wie ich gesund bleibe, wie ich atmen kann“, fuhr sie fort. „Viele Organisationen möchten über uns bestimmen, auch eine neue Verfassung sollte für uns geschrieben werden. Doch ich bin keine Chilenin und keine Argentinierin, ich bin Mapuche. Die verfassungsgebende Versammlung wollte uns nur legal unser Land wegnehmen. Manche Mapuche wollten unser Land verkaufen, doch wir Frauen waren schlauer“, so Ñizol Lonko Juana Calfunao.

Es gebe viele Schwestern, die Ökologinnen seien, auch Feministinnen. „Viele wollen Fotos von uns machen, aber wir sind doch keine Ausstellungsstücke“, beschwerte sie sich über die Respektlosigkeit gegenüber den Mapuche, um gleich fortzufahren: „Schwestern, wir können Allianzen schmieden.“

Auch die EU wollte die Mapuche-Organisationen als terroristisch einstufen. „Doch wir sind kein Volk, das Gewalt ausübt. Wir haben 150 Jahre mit dem chilenischen Staat gelebt. Hätten wir den gewaltsamen Weg eingeschlagen, wäre von uns nicht viel übrig geblieben“, fuhr sie fort. „Wir können mit erhobenem Haupt sagen: wir haben nie jemanden getötet.“ Ihre Bitte an die Konferenzteilnehmer:innen: „Bitte schreibt viele Postkarten an die Botschaften und in die Gefängnisse und fordert: Gebt das Land der Mapuche an die Mapuche zurück!“

Im Saal wurde daraufhin die Parole „Las tierras robadas serán recuperadas!“ – „Das gestohlene Land wird zurückgeholt!“ angestimmt. „Vielleicht werde ich verhaftet, wenn ich zurückkehre, dann brauche ich eure Solidarität. Schon mehrmals wurden meine Häuser niedergebrannt“, äußerte Calfunao. „Wie können wir uns als Frauen solidarisch organisieren, gerade wenn wir so weit weg sind?“ fragte sie und zeigte Narben von Verbrennungen und Schlägen, die sie durch Männer erfahren habe. Ihre Abschlussworte richteten sich an die gesamte Konferenz: „Die ganz Welt soll die Natur verteidigen!“

Diskussion

Im Anschluss an die vielen Beiträge kämpferischer Frauen wurde die Diskussion eröffnet. Eine Teilnehmerin kritisierte, dass ihr bei manchen Beiträgen die Konkretisierung gefehlt habe. Auch habe ihr gefehlt, Grenzen setzen zu können gegenüber der falschen Freiheit des Konsumismus.

Eine weitere Teilnehmerin, die Friedensaktivistin Sunji, erklärte: „Ich habe mich in gewaltlosem Widerstand trainiert, ihr habt mir beigebracht, wie ich mutig sein kann. Ich bin voller Dankbarkeit. Ihr stellt mein Vertrauen in mich wieder her und das Vertrauen in die Frauenrevolution, ich danke euch so sehr!“

Eine der anwesenden Journalistinnen sagte, die Konferenz habe ihr sehr viel Kraft und Energie gegeben: „Alle Reden waren so schön, vor allem die Sprecherin der Mapuche“. Eine weitere Frau schloss sich dem Gesagten an: „Diese Kulturen des Widerstandes sind alle so ähnlich. Nagihan war eine Freundin aus meiner Kindheit. Sie hat so viele Geschichten und Schmerzen der Frauen zusammengebracht, ich will ihre Träume weiterleben. Wir wurden zu Flüchtlingen gemacht, wie auch die Mapuche, wir kämpfen weiter, wir blühen weiter. Die Liebe ist dieselbe, wir müssen die Schmerzen und die Kräfte vereinigen.“

Zum Abschluss der Konferenz wurde eine gemeinsame Resolution verabschiedet, die in den beiden Tagen erarbeitet wurde. Es handelt sich um einen Aufruf an alle, die ein anderes Leben wollen: „Schließt euch an, lasst uns den gemeinsamen Kampf stärken!“



Abschlussresolution der Konferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“

Montag, 7 Nov. 2022 Berlin, ANF News Agency

Vom 5. bis 6. November fand an der Technischen Universität in Berlin die Frauenkonferenz „Unsere Revolution: Das Leben befreien“ des Netzwerks „Women Weaving the Future“ statt. Zwei Tage lang tauschten sich hunderte Frauen aus allen Teilen der Welt über die Krise des Patriarchats und seinen systematischen Krieg gegen Frauen, den weltweiten Frauenbefreiungskampf und die Erfahrungen unterschiedlicher Frauenbewegungen aus. Als Ergebnis der Zusammenkunft wurde die Gründung des Netzwerks „Jin Jiyān Azadī: Frauen weben die Zukunft“ beschlossen. Die wegweisende Abschlusserklärung lautet:

Auf unserer ersten Konferenz im Oktober 2018 riefen wir als Jin (Frauen), dass wir unser Jiyān (Leben) auf Azadī (Freiheit) gründen wollen. Die zweite Internationale Frauenkonferenz des Netzwerks Women Weaving the Future fand am 5. und 6. November 2022 in Berlin unter dem Motto „Unsere Revolution: Das Leben befreien“ statt. Insgesamt 800 Frauen aus 41 Ländern nahmen teil. Die Konferenz wurde mit großem Erfolg abgeschlossen.

Während wir unsere Konferenz abhielten, wurde „Jin Jiyān Azadī“ in allen Ecken der Welt als Maxime der Rebellion und der Lösung verkündet. Überall auf der Welt stehen die Frauen auf und rebellieren, um das 21. Jahrhundert zum Jahrhundert der Frauen zu machen. Wir gehen durch eine sehr dunkle Zeit, aber wir stehen auch am Beginn der Geburt eines neuen Lichts. Um mehr Profit und Macht zu erlangen, treibt das kapitalistische System unsere Welt durch Konflikte, Umweltzerstörung, Pandemien, Ausbeutung, Auslaugung, Veräußerung und Gewalt in einen dritten Weltkrieg. Frauen aus allen fünf Kontinenten erleben diesen Krieg durch die Kolonialisierung ihrer Körper und ihres Territoriums.

Wasser, Luft, Feuer und Erde werden mit uns sein!

Wir wehren uns gegen diesen Weg. Um ihn zu stoppen und stattdessen eine freiere und gerechtere Welt für alle zu schaffen, erklären wir der Welt, dass wir Verantwortung übernehmen und Subjekte werden wollen. Wasser, Luft, Feuer und Erde werden mit uns sein.

Wir haben überall auf der Welt „Ni Uno Menos“ und „Me too“ herausgeschrien. Wir haben zu Musik und Las Tesis getanzt und Nein zu Gewalt gegen Frauen gesagt. Wir sind auf die Straße gegangen, haben uns organisiert und unsere Selbstverteidigung gegen das patriarchale System entwickelt, das uns missachtet und objektiviert. Wir haben unsere Grundrechte verteidigt. Auf allen Kontinenten wehren sich Frauen gegen die Auslöschung ihrer Traditionen und Erinnerungen durch Poesie, Gesang, Tanz und Weisheit. Frauen, die sich der Heilkraft der Natur anschließen, kämpfen für die Zukunft, von der sie geträumt haben. Denn Worte sind leer ohne Taten. Worte ohne Taten sind blind.

Wir wenden uns gegen Rassismus, Ausbeutung, Kolonialismus, Militarismus, Multinationalismus und Staaten. Deshalb haben sie Angst vor uns. Sie sollen noch mehr Angst haben. Wir vereinigen und vermehren uns gegen diejenigen, die unsere Taten und Worte kriminalisieren und unsere Lebensenergie rauben.

Sie schulden uns das Leben unserer Mütter, unserer Großmütter, unserer Schwestern!

Die Sittenpolizei des iranischen Regimes hat uns Jīna Amini genommen. Der türkische faschistische Staat hat uns unsere Genossin Nagihan Akarsel genommen. Im Sudan, im Jemen, in den Vereinigten Staaten und in Lateinamerika werden Frauen getötet, verhaftet und vergewaltigt. Sie schulden uns mehr als nur ein Leben. Sie schulden uns das Leben unserer Mütter, unserer Großmütter, unserer Schwestern. Wir sind ein Ausdruck ihres Widerstands.

Wir sind Zeug:innen einer Entwicklung in eine andere Richtung der jahrhundertalten Erfahrung von Frauenkämpfen. Wir durchlaufen einen Prozess, in dem verschiedene gesellschaftliche Gruppen in der Freiheit der Frauen ihre eigene Freiheit sehen und glauben, dass die Freiheit der Frauen die Freiheit der gesamten Gesellschaft gewährleisten wird.

Wir sind empört. Dies ist eine kollektive Empörung. Wir sind stark. Wir sind dabei, die Welt zu verändern.

Das erträumte Leben lässt sich nicht durch Wunder, sondern durch Revolution erreichen

Wir leben in einem neuen Zeitalter des Freiheitskampfes, angeführt von der Frauenrevolution. Wie Öcalan sagt: „Das erträumte Leben lässt sich nicht durch Wunder, sondern durch Revolution erreichen.“

In Kurdistan, in Iran, in Afghanistan, in Lateinamerika und Europa erheben wir uns und kämpfen für das Leben, das wir uns wünschen.

Als Frauen werden wir „xwebûn“ („wir selbst“), wir lehnen die Namen ab, die uns und unserem Land vom kapitalistischen, kolonialistischen und patriarchalen System gegeben wurden, und geben uns neue Namen.

Wir befinden uns jetzt in der Zeit der Frauen. Und die beste Antwort auf diese Zeit ist es, die gemeinsamen Bereiche des Kampfes und der Solidarität der Frauen dauerhaft zu machen. Mit dieser Konferenz verkünden wir die Gründung des „Jin Jiyan Azadî-WOMEN WEAVING THE FUTURE NETWORK“. Unser nächster Schritt nach dieser Konferenz wird die Erstellung einer gemeinsamen Roadmap im Lichte unserer Diskussionen der letzten zwei Tage sein.

Wir rufen alle Frauen, die sich nach einem anderen Leben außerhalb des derzeitigen Unterdrückungssystems sehnen, dazu auf, sich unserem Netzwerk anzuschließen und den gemeinsamen Kampf auf der Grundlage der Frauenrevolution zu stärken.



Network
Women
Weaving
the Future



Network Women Weaving the Future

<http://womenweavingfuture.org>

info@womenweavingfuture.org

Youtube: @WomenWeavingFuture

Twitter: @womenweaving2

